…kassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.

Telephon Nr. 8048/V 1.

Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag.

XX. Jahrgang.

// Nr. 26 //

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis
mit Postzusendung
Č. S. R., Österreich, Polen, S. H. S.:
halbjährig . . . . . Kč 35·—,
vierteljährig . . . . „ 18·—.
Das übrige Ausland:
halbjährig . . . . . Kč 48·—
ganzjährig . . . . . „ 96·—

Einzelnummer:
Č. S. R. . . . . . Kč 1·50,
Deutschland . . . 25 Goldpf.
Österreich . . . . . 25 Gr.
Polen . . . . 25 Gr.
Einzahlungsstellen im Auslande siehe im inneren Teile!

13. Thamus 5686.

25. Juni 1926.

Inseratentarif: **Im Inseratenteil** Kč 2·— für die 72 *mm* breite Millimeterzeile; **Stellengesuche** Kč 1·20 für die 72 *mm* breite Millimeterzeile; für die **Frauenzeitung** Kč 2·40 für die 72 *mm* breite Millimeterzeile.

Texttarif: **Familienanzeigen** Kč 10·— für die Borgiszeile und Kč 8·— für die Colonelzeile; **Anempfehlungen** Kč 12·— für die fette Borgiszeile, Kč 8·— für die Borgiszeile, Kč 7·50 für die Colonelzeile. Beilage von Prospekten nach bes. Tarif.

Seh haderech!

Einige Worte der Erkenntnis und der Besinnung vor dem Zionistentage.

Von **Dr. Felix Resek.**

Der Zionistentag in Brünn kann ein Wendepunkt zionistischer Arbeit in unserem Lande werden. Dazu gehört, sich mit aller Klarheit bewußt zu werden des Inhaltes zionistischer Arbeit und des Kreises zionistischer Aufgaben. Fragt man heute einen Zionisten über die Aufgaben seiner Arbeit und über den Inhalt des Zionismus, so werden die Antworten divergent auseinandergehen, weil man über tausend Nebenarbeiten und Nebenaufgaben die große Linie vergessen hat.

Aufgabe des Zionismus ist der Aufbau des jüdischen Nationalheimes in Erez Israel und die Renaissance des jüdischen Volkes. Ehern haben diese beiden Ziele über dem Schreibtische eines jeden zionistischen Arbeiters und als Motto eines jeden zionistischen Propagandisten gemeißelt zu sein. Zur Phrase wurde dieses Programm und zur Phrase wird es allen jenen, die gewöhnt sind, den Inhalt des Wortes über dem Wort zu vergessen. Gewöhnen wir uns daran, mit tiefer, verinnerlichter Ueberzeugung an diese beiden Aufgaben zu glauben und diese beiden Ziele zu wollen, diese beiden Ziele zu verkünden, dann wird die zionistische Bewegung jenen Weg gehen, der die Organisation stärkt und aufbaut: Zionismus wirklich glauben, wirklich wollen und wirklich verkünden. Vergessen wir bei den vielen Arbeiten auf diesem Wege das Ziel, dann hypertrophieren die Nebenaufgaben und die methodischen Wege, die nur Mittel sind, werden selbst zum Ziel. Aufgabe der zionistischen Organisation ist es, den Rahmen zu geben für alle jene Bestrebungen, die den nationalen Aufbau Palästinas und die Renaissance des jüdischen Volkes anstreben. Aufgabe der Organisation ist es, alle jene Menschen zu sammeln, die jenes Programm anerkennen, die es wollen und die daher für dieses Programm arbeiten müssen. Aufgabe der zionistischen Organisation ist es, die für das Programm gewonnenen Menschen einzugliedern, ihnen Arbeiten zu erteilen und mit allen Konsequenzen zu verlangen, das einmal akzeptierte Programm immer und überall zu vertreten und sich der Organisationsdisziplin zu fügen. Aufgabe der Organisation ist es, disziplinierte Mitarbeit durch Erziehung zum Programm Selbstverständlichkeit werden zu lassen und wo die Erziehung nicht möglich ist, die Mittel der Organisation zur Erzwingung der Disziplin mit aller Strenge und allem Verantwortungsgefühl anzuwenden. Es gnügt nicht, daß der Zionist Schekel, gelegentlich NF. und KH. bezahlt. Seine finanzielle Leistung ist Ausdruck seines Ernstes. Von einem Zionisten muß die Organisation verlangen, daß er sich in jedem Betätigungsgebiete seines öffentlichen Lebens als Zionist fühlt und als Zionist wirkt, daß er mit jeder Funktion seiner sonstigen Lebensinhalte und seiner Lebensaufgaben verantwortlich ist der zionistischen Organisation. Hier hat einzusetzen die Aufgabe des Organisationsapparates, dann ist der Rahmen für alle jene Menschen, die sich Zionisten nennen, den nationalen Aufbau Palästinas wollen und die Renaissance des jüdischen Volkes anstreben, gegeben. Alle Leistungen sind Resultate einer Disziplin der Ueberzeugung und des Verantwortungsgefühls. Wo diese fehlen, müssen sie erzwungen werden. Die zionistische Organisation muß endlich die Kraft aufbringen, aus ihren Reihen auszuschließen alle jene Elemente, die ohne Disziplin, ohne Verantwortungsgefühl sich Zionisten nennen. Die zionistische Organisation als Träger der zionistischen Bewegung hat zu bekämpfen alle Bestrebungen, die bewußt den Aufbau des jüdischen Nationalheims und die Renaissance des jüdischen Volkes hemmen. Dazu gehört Bekämpfung der Assimilation — in den eigenen Reihen. Assimilation in den eigenen Reihen ist determiniert durch Gleichgültigkeit gegenüber dem Judentum, Disziplinlosigkeit gegenüber den zionistischen Behörden und Nichterfüllung zionistischer Aufgaben. Zionistische Aufgabe ist Verkündung des nationalen Palästinagedankens, finanzielle Leistung für diesen und lebendige Einstellung in das Palästina von heute. Aufgabe der zionistischen Organisation ist es, in dieser Richtung innige Verbindung zu schaffen zwischen dem Zionisten der Galuth und dem lebendigen Palästina, d. h. der Organisation das technisch-mechanistische Prinzip zu nehmen und an dessen Stelle das Leben des jüdischen Volkes von heute zu setzen. Organisation also hat unsichtbar, bei aller Existenz unmerkbar zu sein und der lebendigen Bewegung das Primat zu überlassen. Konkret gesprochen: Ein Beispiel. Die Gründung einer Ortsgruppe ist ein technischer Vorgang und die Organisationsarbeit dieser Gruppe hat als Selbstverständlichkeit zu erfolgen. Aber notwendige Forderung ist, daß in der Ortsgruppe ein Mensch existiert, der das lebendige Prinzip des Zionismus verkörpert, und seinen Zionismus den Mitgliedern seiner Gruppe mitteilt, damit diese Teil der Bewegung werde und nicht erstarrt als Teil der Organisation.

Darum hat eine zionistische Exekutive Menschen zu gewinnen, Träger der Idee, einen Menschen in jedem Ort und mit diesem einen Menschen in jedem Orte, der den Forderungen der Verantwortung, der Disziplin und der Einstellung in das Judentum entspricht, einen wirklich lebendigen Kontakt herzustellen. Nicht den Kontakt des mechanischen Rundschreibens, sondern den Kontakt unmittelbarer Beziehung. Daher darf zionistisches Ereignis und zionistisches Geschehen nicht Monopol weniger Menschen sein. Denn Vertrauensmann sein, heißt nicht nur Träger anvertrauter Arbeit, sondern Mitträger der Verantwortung sein. Verantwortung wird erzeugt durch Vertrauen und Anvertrauen. Die Zusammenhanglosigkeit zionistischer Funktionäre und die Dissonanz zwischen Behörden und ihren Exponenten, die Dissonanz zwischen dem Geschehen in Palästina und der Einstellung des Galuthmenschen, vor allem des Zionisten, dazu, hat zwei Ursachen:

1. Das Zuviel an Programmen, das Uebersehen des großen Zieles durch ein Zuviel der Kleinlichkeiten, das Uebersehen der großen Aufgabe und das Verlassen der großen Zielstraße auf Nebenwegen, und

2. das Fehlen des Vertrauens und des gemeinsamen Wissens aus Gründen der Politik, der Opportunität und der Angst um den Erfolg, „wenn zu viele wissen".

Der zionistische Vertrauensmann in irgendeinem Orte dieses Staates hat nicht nur Träger der GA.-Arbeiten, der Schekelsammlung, der NF.-Arbeiten usw. usw. zu sein, sondern er hat dauernd informiert zu sein und dauernd zu wissen, was in der Exekutive des Landes, was in den verantwortlichen Stellen der ganzen Organisation, was in Palästiana geschieht. Man hat ihm Vertrauen zu schenken, wenn man Vertrauen verlangt. Der Zionistentag wird sich mit tausend Dingen zu beschäftigen haben, Schulwerk, E.-A., N.-F., K.-H., Zionistensteuer, Propaganda, Politik, unendlich viele Aufgabengebiete. Und er hätte nur die eine Aufgabe um Wendepunkt zu werden: Wie schafft man in jedem Orte dieses Landes einen Menschen gegenseitigen Vertrauens? Wie zwingt man diesen Menschen, verantwortlicher Träger und Verkünder zionistischer Arbeit in seinem Orte zu sein? Wie schafft man zion. Disziplin? Nicht die Massenpropaganda, sondern die weit schwierigere Schaffung von Kristallisationspunkten ist Organisationsarbeit. Setzt an die Spitze der Organisation einen Menschen, der sich nicht in kleinen Arbeiten zerbricht, der nicht zermürbt wird durch die Sorge um tägliche Primitivitäten. Setzet an die Spitze einen Menschen, der die große Linie zionistischer Aufgaben auf weitem Wege vor sich sieht und sich nicht auf Seitenwegen verirrt und das Problem ist gelöst! Räumt das Kleinzeug nebensächlicher Aufgaben aus dem Wege und werdet großzügig im Programm, in der Arbeit und in **den Forderungen an unsere Menschen:** Aus letzterer Erkenntnis hat der Zionistentag die Wege zur Erfüllung folgender Forderungen zu suchen:

Der Zionist, der als solcher in irgend eine Körperschaft des Landes gewählt wird, sei es eine Kultusgemeinde, oder irgend eine andere Behörde, der Zionist, der in irgend einem Verein Mitglied ist, ist für seine Tätigkeit der zionistischen Organisation verantwortlich und hat, falls er diese Unterstellung unter die zionistische Organisation ablehnt, die Konsequenzen zu ziehen und als gewählter Funktionär einer öffentlichen Behörde, in die er durch die zionistische Organisation delegiert ist, von dieser abberufen, und wenn er sich der zionistischen Organisation gegenüber für seine sonstige öffentliche Tätigkeit nicht verantwortlich fühlt, aus dieser ausgeschlossen zu werden.

2. Der Zionist hat für seine finanziellen Leistungen gegenüber K.-H., N.-F. und Zionistensteuer alljährlich Rechenschaft abzulegen und muß von der zionistischen Behörde zur Verantwortung gezogen werden, wenn seine Leistungen nicht entsprechend sind.

3. Der Zionist hat sich aktiv, d. h. mittätig in den Aufgabenkreis zionistischer Gegenwartsarbeit einzustellen und hat gegenüber der Organisation seine Inaktivität zu motivieren.

Werden diese Richtlinien zionistischer Unterstellung unter das zionistische Lebensprinzip als die grundlegenden Forderungen der zionistischen Organisation aufgestellt und wird an die Spitze der zionistischen Bewegung auch in unserem Lande ein Mensch gestellt, der die Kraft besitzt, die Erfüllung dieser Forderungen durchzusetzen, dann kann sich die zionistische Organisation unseres Landes auf jener breiten Straße nach ihrem Ziel hinbewegen, die auch Raum für Arbeit auf Nebenwegen übrig läßt. Aber primärste Forderung ist und bleibt der Hauptweg zum zionistischen Ziel.

P. S. Ich habe mich in meinem Artikel absichtlich nicht mit den konkreten Tagesaufgaben beschäftigt, nicht von Politik, von Organisationstechnik, von Kultusgemeindefragen, von Jugenderziehung und all den anderen Gegenwartspflichten gesprochen, weil ich meine, daß sie alle Funktionen des großen Hauptzieles sind. Voraussetzung aller erfolgreicher zionistischer Arbeit ist das Erkennen unseres letzten Ziels. Das mußte vor dem Zionistentage gesagt werden, damit er sich nicht in Nebensächlichkeiten zersplittere und zu Tode rede.

Aus dem Inhalt.

Dr. Weizmann in Berlin.

Berlin, 16. Juni. (JTA.) Einer Einladung der Zionistischen Vereinigung für Deutschland und des Keren Kajemeth folgend, hatten sich gestern abend im großen Saale der Philharmonie mehrere hundert Mitglieder der jüdischen Gesellschaft in Berlin, unter ihnen eine größere Anzahl in Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft führender Persönlichkeiten eingefunden, um den Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, Prof. Dr. Chaim Weizmann, zu begrüßen. Als Dr. Weizmann in Begleitung von Dr. Eder, Berthold Feiwel und Prof. Warburg auf der Estrade erschien, erhoben sich alle Anwesenden spontan und brachten ihm eine minutenlange begeisterte Ovation dar.

Der Präsident der Z. V. f. D., Herr Kurt Blumenfeld, entbot Dr. Weizmann den Gruß der deutschen Zionisten und dankte ihm, daß er trotz der Ueberlastung mit dringenden Arbeiten im Interesse der Bewegung nach Berlin gekommen ist. Die Errungenschaft der zion. Bewegung formulierte Herr Blumenfeld mit den Worten: Wir hatten jahrhundertelang als Juden nur ein Schicksal, jetzt aber haben wir eine Geschichte. In Dr. Weizmann sehen wir unseren Führer und Erzieher.

Hierauf begann Dr. Weizmann seine Rede und führte ungefähr aus: Wenn ich mich auch freue, in Berlin sprechen zu können, möchte ich doch bemerken, daß ich dabei eine gewisse Schwierigkeit empfinde. Es ist wahrlich nicht leicht. Ich setze voraus, daß Sie die Presse lesen. In den letzten Wochen hatte ich Gelegenheit, sehr viel zu reden, viel mehr, als mir lieb war. Da das Thema ein beschränktes ist, so muß man sich naturnotwendig wiederholen. Ich habe eine gewisse Angst und Scheu, auch vor Ihnen das Alte zu wiederholen. Ich habe in Jerusalem gesprochen, in Tel Awiw, in Paris, in Oxford und noch vor einigen Tagen in Genf. Und leider wird alles gedruckt. Auch ein Interview mit mir wurde erst kürzlich wiedergegeben. Und nun soll ich armer Mensch wiederum etwas sagen. Deswegen wollen Sie mir verzeihen, wenn Sie aus meinen Worten etwas heraushören werden, was Sie vielleicht schon gelesen haben. Es ist aber vielleicht nützlich, in breiten Zügen einen Ueberblick über die Lage in der Arbeit und die Forderungen in der Arbeit zu gewinnen.

Vor 8 Jahren erst begann die Arbeit in dem jetzigen Ausmaß, und man kann sagen, daß die allgemeine Lage nun stabiler ist als in den letzten Jahrhunderten. Die Erschütterungen des Krieges sind vergessen, alle Einwohner arbeiten für ein gemeinsames Palästina. Die Administration, die noch vor 4 Jahren auf Zuschüsse aus der britischen Staatskasse angewiesen war, weist jetzt einen Jahresüberschuß von 1,200.000 Pfund auf und ist die reichste Administration nach Aegypten. Das ist zum großen Teil unser Geld. Palästina ist auch das einzige Land, das seinen Teil an der Ottomanischen Staatsschuld zahlt. Ein so solventes Land wird natürlich auf dem internationalen Geldmarkt Vertrauen wecken. Das Gesetz über die Palästina-Anleihe wird wohl noch in dieser Session vom britischen Parlament verabschiedet werden.

In ganz Palästina, das zwischen zwei Gärungszentren liegt — im Norden Syrien, im Süden Aegypten — sind 600 Soldaten und zwei Aeroplane stationiert. Die Sicherheit ist auf das Maximum gebracht. Palästina bestreitet die Kosten der Eisenbahn von Kairo nach Jaffa. Die Ziffern sprechen eine eindringlichere Sprache als alle Reden.

Seitdem i. J. 1919 die Grenzen geöffnet wurden, wächst der Einwandererstrom progressiv und erreicht heute eine monatliche Durchschnittshöhe von 2500 bis 3000. Vor drei Jahren noch mußten die mit den Schiffen in Jaffa eintreffenden Immigranten bei nächtlicher Dunkelheit ausgeschifft werden, um die Bevölkerung nicht aufzuregen. Jetzt bringen große Dampfer täglich Massen von Einwanderern, die in aller Oeffentlichkeit das Land betreten. Die Juden bilden heute schon 18% oder mehr der Gesamtbevölkerung.

Es ist aber für uns nicht möglich, nur eine Politik der materiellen Tatsachen zu führen, wir müssen die Welt von der Gerechtigkeit unserer Forderung überzeugen. Da die Welt für sittliche Forderungen gegenwärtig kein so gutes Ohr hat, kann man nur langsam vordringen. Dennoch wirkte sich unsere politische Arbeit positiv genug aus. Wir haben Menschen, Regierungen und andere Machtfaktoren, die uns früher kritisch gegenüberstanden, überzeugt. Heute sieht man das Nationalheim als gesichert an.

Ich will nicht die Schwierigkeiten verschweigen, aber sie ins richtige Licht setzen. Eine Hauptschwierigkeit ist die Kleinheit des Landes, das nur aus einigen fruchtbaren Tälern und unfruchtbaren Höhen besteht. Unsere Siedlung in den Tälern war über alles Erwarten erfolgreich. Alles, was an der Scholle klebt, blieb von der jetzigen Krise fast unberührt. Unsere landwirtschaftliche Siedlung kann für alle Länder als Muster gelten. Die Krise in den Städten aber ist nicht nur auf den inneren Markt zurückzuführen, sondern zum großen Teil auf die

Lage in Polen und in den anderen Ländern. Wenn wir noch zehn Jahre kolonisieren, so wird dann kein Boden mehr verfügbar sein. Von der Regierung hätten wir zwei Gebietsteile im Norden und im Süden zu erlangen. Wir könnten vielleicht nur noch einige 10.000 Familien auf dem Lande ansiedeln.

Der politische Schluß wäre: Nach den physikalischen Gesetzen müsse sich der Arbeitsdruck in Palästina auf Transjordanien und die anderen Nachbarländer auswirken. Transjordanien ist zweimal so groß wie Palästina und überaus fruchtbar. Wichtig ist nun die Fortsetzung friedlichen Zusammenlebens mit den Arabern im Lande und der Bevölkerung in den Nachbarländern. Die Betonung friedlichen Arbeitswillens seitens unserer Siedler hat dieser Lösung gut vorgearbeitet. Wir müssen nun weiter auf friedlichste Beziehungen zwischen uns und den Arabern in Palästina, Transjordanien und Syrien bedacht sein. Jede Uebertriebenheit, jede taktlos ausgesprochene Forderung, kann die Arbeit auf Jahre verzögern.

Zur Lage der Immigration: Eine Einwanderung von 40.000 Menschen im Jahre ist für den gegenwärtigen Wirtschaftskörper des Landes kaum tragbar. Das ist eine bittere Wahrheit, aber sie muß ausgesprochen werden. Die Einwanderung richtet sich nach den Mitteln: wenig Mittel, kleine Immigration. Ueberschwemmung mit Menschen kann einen Rückschlag zur Folge haben. Man vergesse nicht: auch unsere Gegner rüsten. Vielleicht in diesem Augenblicke ist man dabei, uns beim Völkerbund entgegenzuwirken. Auch wird versucht, einen Keil zwischen uns und die Araber zu treiben. Siegen aber wird das jüdische Nationalheim. Unsere Beziehungen zu den Arabern sind geebnet und haben keinerlei Schärfe. Diese Beziehung ist ein Gut, das gehütet werden muß.

Weizmann schloß: Es gibt keinen „Derech hamelech" (Königsstraße) nach Palästina. Alles muß langsam und mit Geduld getan werden. Wir machen den Fehler, daß wir den Engländern unser Temperament aufzwingen wollen, statt von ihnen Geduld zu lernen. Die Engländer haben immer gesiegt durch Warten. Bei unseren jetzigen Mitteln, bei dem jetzigen Stand des öffentlichen Gewissens in der Welt, kann durch Ungeduld nichts gewonnen, aber viel verloren gehen. Wir sind in der Welt ein Stück vorwärts gekommen. Jetzt muß man für die Konsolidierung des Erreichten sorgen, bis sich wieder einmal eine Gelegenheit ergibt, einen mächtigen Sprung zu tun. Vielleicht werde ich dieses Neue nicht mehr erleben. Die Bürde, die Zukunft vorzubereiten, lastet schwer auf den Führern.

Nachdem Weizmann geschlossen hatte, brach minutenlanger Beifall aus. Die ganze Versammlung erhob sich von den Sitzen, um Weizmann zu feiern. Mit dem Absingen der „Hatikwah" schloß der offizielle Teil des Abends, dem sich ein gesellschaftlicher Teil anschloß, in dessen Verlauf Dr. Weizmann, von der Jugend in ihren Kreis gezogen, in dem palästinensischen Reihentanz Horrah mittanzte.

✦

Weizmann-Empfangsabend bei Direktor Wassermann.

Berlin, 17. Juni. (JTA.) Der Vorsitzende des Präsidiums des deutschen Keren Hajessod, Herr Oskar Wassermann, Direktor der Deutschen Bank, hatte anläßlich der Anwesenheit des Herrn Prof. Dr. Chaim Weizmann, Präsident der Zionistischen Weltorganisation, am 14. Juni einen engeren Kreis führender jüdischer Persönlichkeiten aus dem politischen und wirtschaftlichen Leben Berlins zu sich geladen. Im Verlaufe des Abends gab Dr. Weizmann, der von den Herren Dr. Feiwel, Präsident des Keren Hajessod, London, und Herrn Dr. Eder, Mitglied der Zion. Exekutive, begleitet war, aufschlußreiche Ausführungen über die jetzige wirtschaftliche und politische Lage des jüdischen Aufbauwerkes in Palästina. An der Aussprache beteiligten sich die Herren Direktor Wassermann, Prof. Albert Einstein, Generalkonsul Eugen Landau, Direktor Arnold und Siegmund Hirsch. — Dr. Weizmann hat gestern Berlin wieder verlassen.

Das Memorandum des Waad Leumi an den Völkerbund.

Wie schon mitgeteilt, hat auch der Jüdische Nationalrat für Palästina (Waad Leumi) der Palästina-Regierung ein Memorandum zwecks Weitergabe an die Mandatskommission des Völkerbundes überreicht. Das Memorandum faßt in zwölf Punkten die Beschwerden der jüdischen Bevölkerung Palästinas zusammen. Mit Bezug auf Nichterfüllung des § 6 des Mandats (Uebergabe von Staatsländereien für jüdische Siedlung) wird gesagt:

Der jüdische Jischuw kann nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß, obgleich die Regierungsvermessung noch nicht beendet ist, hunderttausende Dunam Regierungsboden, insbesondere im Bezirke Beisan, einem der von Natur reichsten Landesteile, unter arabische Fellachen (Bauern) verteilt wurden, und zwar in Anteilen von solchem Umfang, daß sie gar nicht imstande sind, sie ordentlich zu bearbeiten, während gleichzeitig die jüdischen Forderungen nach Landzuweisung abgewiesen und selbst die Ansprüche der entlassenen und demobilisierten jüdischen Soldaten unberücksichtigt bleiben, die an der britischen militärischen Eroberung des Landes teilgenommen haben. . . .

Die Regierung kann unmöglich ein Interesse daran haben, daß die besten und wichtigsten Teile des Landes (Transjordanien) von einer spärlichen Beduinenbevölkerung besiedelt sind, die ihr Nomadenleben führt — im schärfsten Gegensatz zur raschen Entwicklung aller übrigen Teile des Landes. Diese Tendenz müßte durch ein ausgearbeitetes System ersetzt werden, wonach Regierungsboden an Juden für Siedlungszwecke gegeben wird, in Einklang mit den Bestimmungen des Mandates und den besten Interessen des Landes.

Zum Punkte Erziehungswesen wird über die geringe Stütze des jüdischen Schulwesens durch die Regierung Beschwerde geführt. Selbst in städtischen und ländlichen Bezirken, die völlig jüdisch sind, wie Tel Awiw mit seinen Zehntausenden von Einwohnern, wird nicht eine einzige jüdische Schule von der Regierung erhalten.

Mit Bezug auf Arbeiterfragen wird geklagt, daß das Land unter dem Fehlen eines Gesetzes leidet, das die Arbeitsbedingungen regelt und dem Arbeiter einen Minimalarbeitstag, Entschädigung bei Unfällen, Schutz der Jugendlichenarbeit usw. sichert.

Zum Punkte „Industrielle Entwicklung" wird gesagt, es kann nicht zweifelhaft sein, daß ein Gesetz mit Bestimmungen für die Förderung der Industrie im Lande ein unbedingtes Lebensbedürfnis ist. Es wird die Beseitigung der Einfuhrzölle für Rohmaterial gefordert.

Oeffentliche Gesundheitspflege: Die Erhaltung des Gesundheitswesens lastet auf dem jüdischen Jischuw in Palästina, auf der Zionistischen Organisation und anderen öffentlichen Fonds. Der Jischuw ist der Ansicht, daß die öffentliche Gesundheitspflege der jüdischen Bevölkerung in gleichem Maße Angelegenheit der Landesregierung sein müßte, wie ihre Verpflichtung, die sanitären Interessen der arabischen Bevölkerung zu schützen.

Innere Organisation des Jischuw: Die vitalen Bedürfnisse des Jischuw fordern gebieterisch: 1. Die Erweiterung der begrenzten Gemeindeverordnung durch eine allgemeine öffentliche Organisation, die weitgehende Rechte auf allen den verschiedenen Gebieten des Gemeinschaftslebens hat; 2. die rasche Ratifizierung der Verordnung überhaupt ist eine wesentliche Vorbedingung für die Organisation des Jischuw und die Entwicklung seiner inneren Kräfte.

Oeffentliche Sicherheit: Die kürzlich veröffentlichte neue Verordnung über die Grenzverteidigung ist keineswegs zufriedenstellend für den jüdischen Jischuw, der seine fundamentale Forderung aufrecht erhält, vollständige und wirkliche Möglichkeit zur Teilnahme an jeder Verteidigungs- oder Polizeitruppe zu bekommen, deren Auswahl auf Gleichheit bürgerlicher und nationaler Rechte aller Völkerschaften beruhen muß.

Hebräische Sprache: Auf Grund des Artikels 22 des Palästina-Mandates wurde das Recht der hebräischen Sprache als einer offiziellen Sprache des Landes amtlich anerkannt. Wir bedauern, feststellen zu müssen, daß in vielen Abteilungen der Regierungsverwaltung die Anerkennung des Hebräischen als einer offiziellen Sprache eine bloße Formsache geblieben ist. Selbst in den Städten mit großer jüdischer Bevölkerung gebrauchen die städtischen Behörden das Hebräische nicht.

Lokale Verwaltung: Im allgemeinen haben die Städte Palästinas von der Regierung eingesetzte Stadträte. Unter den wenigen Ausnahmen sind Orte wie Tel Awiw und einige größere Dörfer, deren lokale Verwaltung auf der „Gemeinderatsverordnung von 1922" beruht. Die wichtigsten Städte wie Haifa, Jaffa, Tiberias usw., werden seit fast sechs Jahren von Stadträten verwaltet, die von der Regierung ernannt sind. Die jetzige Form der Verwaltung ist ein großes Hindernis für die natürliche Entwicklung dieser Städte. Die jüdische Gemeinschaft in Palästina betrachtet es als unumgänglich notwendig, daß demokratische Wahlen von Stadträten auf Grund eines gerechten und umfassenden Wahlrechts, das die breiten Massen zur Teilnahme zuläßt, abgehalten werden.

Staatsbürgerschaft: Die Forderungen des Jischuw sind: 1. Novellierung der Staatsbürgerschaftsverordnung von 1925 durch Abschaffung des Rechtes des High Commissioner auf Verweigerung der Staatsbürgerschaftszertifikate nach seinem Gutdünken und ohne Zwang zur Angabe von Gründen für seine Entscheidung; 2. Alle Staatsbürgerschaftsfragen sollen der Rechtsprechung der Gerichtshöfe unterstehen und nicht als Gnadenakt, sondern als Rechtsanspruch behandelt werden; 3. Reduzierung der Einbürgerungsgebühr von einem Pfund auf 10 Piaster; 4. Aufrechterhaltung des Rechtes der Inhaber der im Jahre 1922 ausgegebenen vorläufigen Staatsbürgerschaftszertifikate, so daß diejenigen, die seinerzeit für das Zertifikat bezahlt haben, jetzt keine weitere Gebühr mehr zu entrichten haben, mit Ausnahme der in Absatz 5 der Verordnung von 1922 bezeichneten Personen.

Religionsfreiheit: Das Mandat sichert den Juden in Palästina das Recht, an jüdischen Sabbaten und Festtagen zu ruhen. Tatsächlich gilt dieses Recht für jüdische Beamte in vielen Zweigen nicht. In diesem Jahre wurden die Eisenbahnwachen auf der Strecke Haifa—Semach sogar gezwungen, am Versöhnungstage zu arbeiten. Jüdische Polizisten werden gezwungen, an Festtagen zu arbeiten.

Besonders schmerzlich und erniedrigend ist die Haltung gegenüber dem natürlichen Recht der Juden auf ihre eigenen Heiligen Orte. Die Westmauer, das einzige Überbleibsel aus der Zeit des Glanzes des Judentums, das seit Jahrhunderten von den Tränen der betenden Juden benetzt wird, ist jetzt in der Hand von Fremden. Die jüdischen Greise, die an der Klagemauer beten, dürfen längs der Mauer keine Bänke aufstellen. Am letzten Jom Kippur entfernte die Polizei mit Gewalt die von den Greisen und Greisinnen mitgebrachten Stühle, wobei auch die heiligen Gebete gestört wurden.

In dem Schlußwort des Memorandums heißt es u. a.: Die derzeitige Lage der jüdischen Massen im Ausland hat dem palästinensischen Jischuw außergewöhnliche Verpflichtungen auferlegt, denen sich zu entziehen ihm moralisch unmöglich ist. Die Vernichtung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse von Millionen Juden in Osteuropa, die seit dem Weltkrieg zu einer nationalen Tragödie geworden ist, macht sicher die Frage der Hilfeleistung in internationalem Maßstab zu einem wichtigen Problem nicht nur für das ganze Judentum in der Zerstreuung, sondern für die gesamte zivilisierte Welt. Die Schließung der Tore jener Länder, die bisher als Einwanderungszentren für die Juden dienten, hat Palästina nicht nur zur wirklichen und einzigen Hoffnung Zehntausender von Juden gemacht, sondern auch zu dem Land, das im größten Umfang fähig ist, die große jüdische Wanderbewegung aufzunehmen. Der Weg ist jetzt freigemacht für großzügige rationelle und erfolgreiche Kolonisationsarbeit in Palästina von seiten der Juden. Die erste Bedingung ist die Schaffung einer genügenden Bodenreserve für Kolonisationszwecke, ohne die eine systematische Arbeit nicht möglich ist. Der Mangel genügender Bodenreserven ist einer der Faktoren für die Konzentration jüdischer Arbeiter in den Städten, der Landhunger stellt eines der ernstesten Probleme der jüdischen Gemeinschaft dar.

Anleiheplan: Die beträchtlichen Geldsummen, die bisher für Kolonisation erforderlich waren, kamen von den jüdischen Fonds, insbesondere vom Nationalfonds und Keren Hajessod (Gründungsfonds). Der Übergang zu einem umfassenden und systematischen Entwicklungsplan, der durch die Lage des jüdischen Volkes gebieterisch gefordert und durch den Fortschritt der jüdischen Bevölkerung Palästinas ermöglicht wird, kann jetzt nicht mehr durch die Verwendung dieser Instrumente allein erzielt werden. Ein solcher Entwicklungsplan fordert die Mobilisierung finanzieller Möglichkeiten in einem solchen Umfang, wie sie durch Fonds auf Grundlage freiwilliger Spenden nicht durchgeführt werden kann. Andererseits ermöglicht der heutige Stand der Entwicklung der jüdischen Gemeinschaft in Palästina die Aufstellung eines genauen Siedlungsplanes auf Grundlage eines sicheren Kreditsystem. Eben jetzt sind die Kolonisations- und Finanzierungskörperschaften mit der Prüfung der verschiedenen, mit der Durchführung einer großen Anleihe verbundenen Fragen beschäftigt. Der jüdische Jischuw ist überzeugt, daß er auf die moralische Unterstützung und auf die politische Hilfe des Völkerbundes und der Mandatsregierung rechnen kann, wenn er daran geht, angemessene Mittel aufzubringen, um etwas zu unternehmen, was nicht nur ein Werk der Kultur und Erlösung für die Massen darstellt, sondern auch einen Versuch, ein verödetes und vernachlässigtes Land wieder aufzubauen. Der jüdische Jischuw weist darauf hin, daß er in dieser Beziehung wie in allen Angelegenheiten, die sich auf die Errichtung eines nationalen Heimes in Palästina beziehen, in voller Übereinstimmung und enger Zusammenarbeit mit der Jewish Agency steht, die er als die legitime Vertretung des jüdischen Volkes in der ganzen Welt betrachtet, mit dessen Schicksal das der jüdischen Gemeinschaft in Palästina unlösbar verknüpft ist.

Das Memorandum, das „namens der Exekutive des Waad Leumi der Juden Palästinas" überreicht wird, trägt die folgenden Unterschriften: Josef Aharonowitz, Rabbi Mosche Ostrovsky, Eliahu Berlin, Meir Dizengoff, Dr. Jakob Thon, David Yellin, Dv. Kaznelson, Dr. Benzion Mossensohn, Josef Mejochas und Chaim Margolit-Kalvariski.

Die Abordnung des Waad Leumi wird nicht von der Mandatskommission empfangen.

Berlin, 18. Juni. (JTA.) Ein Telegramm aus Genf besagt: Die Delegation des Waad Leumi erhielt auf ihr Ansuchen, von der Mandatskommission gehört zu werden, einen offiziellen abschlägigen Bescheid. Der Brief der Mandatskommission ist ganz kurz und sachlich gehalten, es heißt darin, daß die Mandatskommission dem Wunsche der Delegation, angehört zu werden, nicht entsprechen kann. Die Delegation hat mit einem solchen Bescheid gerechnet, da er der bisherigen Praxis entspricht.

Der „Jüdischen Rundschau" wird darüber mitgeteilt:

In der prinzipiellen Frage der Zulassung und Anhörung von Delegationen aus den Mandatsländern hat die Kommission noch keinen endgültigen Entschluß gefaßt. Anscheinend steht die Frage so, daß sie die Anhörung entweder überhaupt ablehnen oder nur unter besonderen Umständen zulassen will, da sie sich nicht in ein kontradiktorisches Tribunal verwandeln will. Größere Aussicht scheint auf Zulassung der Zionistischen Organisation als Jewish Agency, die im Mandat einen besonderen Status hat, zu bestehen, dagegen scheint die Meinung vorzuherrschen, daß eine Delegation des Waad Leumi nur dann offiziell angehört werden könnte, wenn auch eine arabische Delegation aus Palästina angehört wird.

Genf, 18. Juni. (JTA.) Heute werden die Mitglieder der Delegation des Waad Leumi, Rabbi Usiel, Dizengoff und Dr. Arlosoroff, von dem Schweizer Bundespräsidenten Doktor Haeberlein empfangen. Sie werden vom Nationalrat Dr. D. Farbstein, Zürich, eingeführt werden.

Rabindranath Tagore über das Werk in Palästina.

Der berühmte indische Dichter-Philosoph Rabindranath Tagore, der gegenwärtig als Gast der italienischen Regierung in Rom weilt, und von hier nach Palästina reisen wird, empfing den römischen Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur und äußerte sich ihm gegenüber in ausführlicher Weise darüber, was er über die jüdische Renaissance in Palästina denkt. Schon seit langer Zeit, sagte Rabindranath Tagore, verfolge ich mit dem größten Interesse, ja sogar mit einer gewissen Spannung, die einzelnen Phasen der Entwicklung des jüdischen Kolonisationswerkes in Palästina. Meine palästinensischen Freunde senden mir regelmäßig zionistische Literatur zu, ich ersehe daraus, welche gewaltigen Probleme die jüdischen Pioniere in Palästina zu lösen und welche Hindernisse sie zu überwinden haben, bis sie so weit sind, sich das Wohlwollen der ganzen Welt zu erringen. Ich hoffe, am 15. September in Palästina einzutreffen und dort einige Zeit zubringen zu können. Ich werde an der jüdischen Universität, die hinsichtlich der Entwicklung der Zivilisation des Orients große Aufgaben zu erfüllen hat, eine Anzahl Vorlesungen halten. Ich schätze an jeder menschlichen und kulturellen Erscheinung nur den originalen Ausdruck des innersten Wesens. So sehe ich auch in der zionistischen Bewegung den Ausdruck jüdischer Volkseigenart. Die unter allen Völkern zerstreut lebenden Juden zeigen sich oft befließen, in einem gewissen Hyper-Patriotismus auch die Vorurteile ihrer Umgebung in sich aufzusaugen. Dadurch verlieren sie an Aufrichtigkeit, ihre wertvollste Eigenart wird verkrüppelt. Ich habe persönlich Gelegenheit gehabt, solche traurige Erscheinungen zu beobachten. Vor kurzem besuchte mich in Kalkutta einer der größten französischen Indologen jüdischer Abstammung, sein übertriebener Chauvinismus machte auf mich einen geradezu unheimlichen Eindruck. Hatte es zum Beispiel Anatol France nötig, so sehr sein Franzosentum zu betonen, und doch war er die Verkörperung französischer Eigenart. Auch der jüdische Geist hat seine hohe Art: eine Universalität, die an geographischen Grenzen nicht Halt macht.

Während meines Aufenthaltes in Palästina, setzte Rabindranath Tagore fort, werde ich diese meine tiefe Überzeugung eingehend begründen und meinen palästinensischen Freunden beweisen, welche hohen Aufgaben der jüdischen Kultur im Orient vorgezeichnet sind, in jenem Stück Welt, wo alle Glaubensprinzipien der Menschheit geboren wurden.

Rabindranath Tagore kündigt an, daß er demnächst einen Aufruf an das jüdische Volk durch die Presse veröffentlichen werde. In diesem Aufruf wird er seine Ansichten und Wünsche über die jüdischen Emanzipationsströmungen zum Ausdruck bringen.

Amüsantes aus Amerika.

Im Hamburger „Israelitischen Familienblatt" wird mitgeteilt, daß gegenwärtig durch die amerikanisch-jüdische Presse ein Artikel von dem angesehenen Journalisten Henry Montor, betitelt: „Der verschwindende Jude", geht. Er erbringt an Hand von Tatsachen den Beweis, daß die erdrückende Masse der jüdischen Jugend Amerikas keine Ahnung von jüdischen Dingen hat. Er „kaufte" sich eines schönes Tages fünf New Yorker jüdische Straßenpassanten und legte jedem von ihnen folgende fünf Fragen vor:

1. Wer ist der größte Jude, den Sie kennen?
2. Welches jüdische Ereignis in den letzten Jahren machte den größten Eindruck auf Sie?
3. Hörten Sie jemals vom Zionismus, und was ist das?
4. Welches Buch von jüdischem Interesse haben Sie kürzlich gelesen?
5. Wissen Sie, wer Bialik ist?

Die Antworten sind so charakteristisch, daß wir sie den Lesern nicht vorenthalten möchten. Besonderes Gewicht legen wir auf die fünfte Frage, weil gerade zu dieser Zeit Bialik in Amerika weilte.

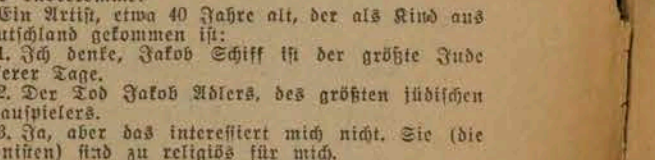
Ein Kleiderhändler, etwa 35 Jahre alt und seit seinem zehnten Jahre in Amerika, antwortete:
1. Benny Leonard (der Leichtgewichtsboxer)
2. Die Veränderung in den Einwanderungsgesetzen.
3. Ich hörte etwas von den Zionisten. Sie haben eine Stadt namens Zion bei Chicago, nicht wahr?
4. Ich lese jeden Jom Kippur das Gebetbuch.
5. Nein.

Ein Portier in einem Kino, 20 Jahre alt, in Amerika geboren:
1. Ich hörte, daß Charlie Chaplin Jude ist.
2. Ich weiß nicht viel von sowas.
3. Natürlich: es bedeutet, daß man gegen die Juden ist.
4 Ich lese gerade die Zeitungen.
5. Meinen Sie das neue englische Rennpferd, das bald rüberkommt?

Ein Artist, etwa 40 Jahre alt, der als Kind aus Deutschland gekommen ist:
1. Ich denke, Jakob Schiff ist der größte Jude unserer Tage.
2. Der Tod Jakob Adlers, des größten jüdischen Schauspielers.
3. Ja, aber das interessiert mich nicht. Sie (die Zionisten) sind zu religiös für mich.
4. Ich las „Pottasch und Perlmutter".
5. Nein.

Ein Juwelenhändler, in den Vierzigern, vor etwa 20 Jahren aus Rußland eingewandert:
1. Trotzki.
2. Die United Jewish Campaign (die amerikanische Osteuropahilfe) scheint mir eine große Sache zu sein.
3. Nein, ich bin kein religiöser Fanatiker.
4. Ich habe „Abies Irish Rose" (ein Jargonstück) gesehen. Das ist besser als jedes Buch.
5. Nein.

Ein Versicherungsagent, in den Dreißigern, in Amerika geboren:
1. Dr. Stephen S. Wise.
2. Ich weiß nicht.
3. Ja, es ist eine Bewegung, um alle Juden nach Palästina zu bekommen. Sie haben wachsende Chancen, auch wird sie gewinnen.
4. Ich las „You Gentiles" (Ihr Nichtjuden). Es ist ein Buch, das ganz von Juden handelt.
5. Nein.



Das Memorandum der zionistischen Exekutive.

(Fortsetzung).

VI. Erziehungswesen.

42. (a) Schulen. — Wie in dem im Jahre 1925 überreichten Memorandum (Abschnitt VI) gezeigt, belief sich die Zahl der Schüler in den hebräischen Schulen unter den Kontrolle der Zionistischen Organisation bei Eröffnung des Schuljahres 1924/25 auf 13.246. Bei Eröffnung des neuen Schuljahres im Oktober 1925 war die Zahl der Schüler auf 16.132 gestiegen, darunter ein Zuwachs von 1600 Schülern in Tel Awiw, 400 in Haifa und 300 in den landwirtschaftlichen Ansiedlungen.

43. Die folgenden Institutionen werden von der Erziehungsabteilung der Zionistischen Palästin-Exekutive verwaltet und aus zionistischen Geldern erhalten oder wesentlich unterstützt.

	Zahl		Lehrer		Schüler	
	1925-6	1924-5	1925-6	1924-5	1925-6	2924-5
Kindergärten	69	43	82	72	3.012	2.237
Volksschulen	86	75	409	374	10.713	9.030
Mittelschulen	3	3	65	65	1.365	1.009
Lehrerbildungsanstalten	4	3	33	33	293	277
Technische Schulen	3	4	21	21	532	337
Handfertigkeitsschulen und verschiedene	3	4	12	12	217	256
Summe . .	168	132	622	550	16.132	13.246

44. Außer diesen Institutionen gibt es eine Anzahl von jüdischen Schulen, die von anderen jüdischen Körperschaften als der Zionistischen Organisation erhalten werden, darunter vor allem von der Anglo Jewish Association in London und der Alliance Israélite in Paris. Zu Ende 1925 hatten diese Schulen 9319 jüdische Kinder in ihren Listen, so daß insgesamt 25.451 Schulkinder jüdische Schulen besuchten. Die Zahl der jüdischen Schüler in Regierungsschulen war 25, in christlichen Privatschulen 442 und in mohammedanischen Privatschulen 2. Die Schüler in den jüdischen Schulen umfaßen auch 77 Mohammedaner, 27 Christen und 24 Samaritaner.

45. Die Erhaltungskosten des hebräischen Schulsystems unter zionistischer Verwaltung im Jahre 1925/26 sind auf 136.976 ägypt. Pfund veranschlagt, wovon die Zionistische Organisation durch den Keren Hajessod (Palästina-Gründungsfond) 70.000 ägypt. Pfund beitragen soll, gegenüber 63.000 ägypt. Pfund im Jahre 1924/25; der Rest wird aus Schulgeldern und aus Beiträgen verschiedener jüdischer Gemeinden und öffentlicher Körperschaften gedeckt, darunter ein Beitrag von 5300 ägypt. Pfund von der P.J.C.A. und eine Regierungssubvention. Für das mit 30. September 1925 abgelaufene Schuljahr belief sich die Regierungssubvention für die hebräischen Schulen auf 2664 ägypt. Pfund oder wenig mehr als 2½ Prozent ihrer Gesamtkosten. Wie ungenügend dieser Beitrag ist, wurde der Regierung wiederholt von der Zionistischen Organisation vorgestellt, und er wird hoffentlich jetzt auf einen angemessenen Betrag erhöht werden.

46. Mit Unterstützung der Zionistischen Organisation baut die Jüdische Arbeiterorganisation ihr Erziehungswerk (Tarbuth) weiter aus und wird dafür in dem am 30. September 1926 endenden Jahre voranschlagsgemäß 15.000 Pfund ausgeben, wovon 10.500 Pfund aus zionistischen Geldern zugewiesen wurden. Die im Rahmen des Tarbuth-Planes errichteten Abendkurse wurden im Jahre 1925 von 4161 Schülern besucht, während die Tarbuth-Bibliotheken an 5000 regelmäßige Leser Bücher ausgaben.

47. (b) Das Technikum in Haifa. — Das Technische Institut in Haifa hat während der Berichtsperiode seine Tageskurse mit theoretischem Unterricht in den verschiedenen Zweigen des Bauwesens fortgesetzt. Unter den kürzlich aufgenommenen Lehrgegenständen sind Architektur und Baumaterialienkunde. Die Zahl der Hörer in der Abteilung für Baugewerbe beträgt 67.

48. Das Institut unterhält auch Abendkurse für Baumeister, Zimmerleute, Kesselschmiede, Elektrotechniker, Telephonisten und Telegraphisten. Diese Kurse wurden im Wintersemester 1925 von 122 Schülern, darunter einer Anzahl arabischer Arbeiter besucht.

49. Der Lehrkörper des Instituts besteht aus dem Direktor, sechs höheren Lehrern und siebzehn Nebenlehrern und Assistenten. Der Voranschlag des Instituts für das Finanzjahr 1925/26 beläuft sich auf 6900 Pfund, die zum Teil von der Zionistischen Organisation und zum Teil aus andern jüdischen Quellen gedeckt werden.

50 (c) Die Hebräische Universität in Jerusalem. — Während der Berichtsperiode wurde die Tätigkeit der drei im April 1925 eröffneten Institute fortgesetzt und erweitert und einige neue Institute und Abteilungen wurden ihm hinzugefügt.

51. Das Institut für medizinische Forschung ist in zwei Abteilungen geteilt. Die Abteilung für Parasitologie, die unter Leitung von Dr. S. Adler aus Leeds steht, hat sich hauptsächlich mit der Prüfung der mit dem Vorkommen der Sandfliege (Phlebotomus) in Palästina verbundenen Probleme und mit der experimentellen Uebertragung kutaner Leishmaniasis auf den Menschen beschäftigt. Auch wurden gewöhnliche protozoologische Untersuchungen geführt. Eine Anzahl von Artikeln über die aus diesen Untersuchungen erhaltenen Resultate wurde in den Annalen für tropische Medizin und Parasitologie und in „Refuah", dem hebräischen ärztlichen Fachorgan in Palästina, veröffentlicht.

52. Die Abteilung für Hygiene wird jetzt unter der Leitung von Professor Kligler, früher am Rockefeller-Institut in New York, reorganisiert. Die Hauptaufgaben dieser Abteilung, die im Spätsommer eröffnet wird, sind: die Durchführung von Untersuchungen auf bestimten Gebieten der Epidemiologie und der Hygiene und die Durchführung von Fortbildungskursen über öffentliche Gesundheitspfege.

53. Das chemische Institut beschäftigte sich während der Berichtsperiode mit experimenteller Arbeit über synthetisch-organische Chemie, Tabakgärung, Kolloidchemie der Proteine und die Natur gewisser kolloidaler Prozesse und anderem. Es begann auch mit einer Erforschung der Mineralschätze Palästinas, mit besonderer Berücksichtigung der Phosphate. Artikel über die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit wurden im „Biochemical Journal" und in der Kolloid-Zeitschrift veröffentlicht. Vortragskurse für vorgeschrittene Studenten wurden über folgende Gegenstände abgehalten: Allgemeine und analytische Chemie der Elemente; physikalische Chemie des Moleküls. Einführung in die Thermo-Dynamik, Differenzial- und Integralkalkül und Einführung in die theoretische Physik. Die Gesamtzahl der Studenten und Laboratoriumsarbeiter war 28, darunter acht Frauen.

54. Als weitere Abteilung der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität wurde ein Institut für palästinensische Naturgeschichte im engen Zusammenhang mit dem landwirtschaftlichen Institut in Tel Awiw errichtet. Das Institut für Naturgeschichte spezialisiert sich für die Erforschung der Geologie, Botanik und Zoologie von Palästina. Unter den jetzt bearbeiteten Gegenständen sind die Flora Palästinas, die palästinensische Fischerei, die Anatomie des Flachses und die prähistorische Geologie des Karmelgebirges. Das Institut hat die wertvolle palästinensische geologische Sammlung von Professor Blanckenhorn erworben. Es sind Schritte eingeleitet, um Abteilungen für Meteorologie und Hydrologie anzugliedern. Das Institut steht unter Leitung von Professor Otto Warburg aus Berlin.

55. Auch die Errichtung eines mathematischen Instituts unter Leitung von Professor E. Landau wurde begonnen. Während des Wintersemesters wurde ein Vortragskurs über höhere Mathematik von Dr. B. Amira, früher an der Universität Genf, gehalten, der mit den Vorarbeiten für die Errichtung des Instituts betraut wurde.

56. Auf dem Gebiete der Geisteswissenschaft hat das judaistische Universitätsinstitut auch weiter Unterrichtskurse und Anleitungen für Forschungsarbeit auf folgenden Gebieten gegeben: hebräische Philologie, Bibelübersetzungen, jüdisches Zivilrecht, Mischnah und Talmud, jüdische Geschichte seit dem Exil, jüdische Mystik, Topographie Palästinas und moderne hebräische Literatur. Das Institut zählt 61 Hörer, darunter zehn Frauen, und außerdem 32 ordentliche Hörer, die an den Kursen teilnahmen, obzwar sie nicht die vorgeschriebene Vorbildung besitzen.

57. Nunmehr wurde als weitere Abteilung der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität eine Schule für orientalische Studien errichtet. Die arabische Abteilung der Schule wurde am 15. März 1926 von Professor Horowitz, dem Direktor der Schule, mit einem Vortragskurs für vorgeschrittene Hörer über die Werke Djahiz und über ausgewählte Kapitel aus der Geschichte des Sufismus eröffnet. Während des Sommersemesters 1926 wird die Schule unter der Leitung der Mitglieder des Lehrkörpers Kurse über Philosophie des Islam, mohammedanische Kunst und Archäologie und arabische Literatur durchführen.

58. Die Jüdische National- und Universitäts-Bibliothek in Jerusalem hat während der Berichtsperiode beträchtliche Erweiterungen erfahren. Sie umfaßte am 1. April 1926 125.000 Bände gegen 95.700 am 1. Juli 1925. Bei Gelegenheit der Universitätseröffnung erhielt die Bibliothek wertvolle Bücherspenden, sowohl von einzelnen als auch von wissenschaftlichen Instituten und fremden Regierungen. Die Bibliothek erhält etwa 550 Zeitschriften. Die von der Bibliothek herausgegebene bibliographische Zeitschrift „Kirjath Sefer" wurde fortgesetzt und stark erweitert.

59. Die Pläne für zwei weitere Gebäude der Universität wurden beendet, und zwar für das mathematisch-physikalische Institut und für die Universitätsbibliothek. Auf dem Boden der Universität wurde ein großes Amphitheater unter freiem Himmel errichtet und jetzt steht die Errichtung einer Hauptaula in Beratung, für welchen Zweck Frau S. Rosenbloom in Pittsburgh eine Spende von 500.000 Dollar zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten machte, der zu seinen Lebzeiten 250.000 Dollar für das judaistische Institut stiftete.

VII. Die Organisation der jüdischen Gemeinschaft in Palästina.

60. Eine auf Grund sehr fortschrittlichen Wahlrechtes gebildete Jüdische Nationalversammlung trat im Jahre 1920 zusammen und bestellte einen Jüdischen Nationalrat (Waad Leumi), der als Vertretung der jüdischen Bevölkerung Palästinas in Angelegenheiten örtlicher Bedeutung auftrat. Die Zionistische Organisation als die Jewish Agency für Palästina auf Grund des Mandates, unterhält enge Beziehungen zum Waad Leumi und beide Körperschaften beraten einander gegenseitig häufig. Im Dezember 1925 fanden Neuwahlen statt und die neue Nationalversammlung trat im Jänner 1926 zusammen. Die Versammlung bestand aus 220 Delegierten, die Wahlbeteiligung war 33.044 gegenüber 20.160 im Jahre 1920. Die Versammlung beriet eine große Anzahl von Fragen, die für die jüdische Bevölkerung Bedeutung haben, und legte ihre Auffassung in einem Memorandum nieder, das sie der Palästina-Regierung übermittelte. Unter den hier behandelten Gegenständen waren die Regierungssubvention für die hebräischen Schulen, die Zuweisung von Staatsböden für jüdische Kolonisation, die Arbeitergesetzgebung, die Abschaffung des Zehnten und die Revision des Zolltarifes zum Zweck der Förderung lokaler Industrie. Die Regierung ging in ihrer Antwort der Reihe nach auf die behandelten Punkte ein, wenn auch in den meisten Fällen nur in allgemeinen Ausdrücken.

61. Bisher hatten die Nationalversammlung und der Nationalrat keinen gesicherten rechtlichen Status, obgleich sie in der Praxis offizielle Anerkennung in einem gewissen Maße erhielten. Bereits seit längerer Zeit unterstützte die Zionistische Organisation diese Körperschaften, indem sie der Palästina-Regierung vorstellte, wie dringend nötig die Organisation der jüdischen Gemeinschaft auf Basis eines Statuts sei. Die Palästina-Regierung hat jetzt eine Verordnung erlassen, die Seine Exzellenz, den High Commissioner, ermächtigt, die statutarische Organisation und amtliche Anerkennung jeder Religionsgemeinschaft in Palästina durchzuführen, die darum nachsucht. Das Inkrafttreten dieser Maßnahme wird hoffentlich den Weg freimachen für die so lang ersehnte Anerkennung der jüdischen Gemeinschaft als juristische Körperschaft mit einem gewissen Maß von Autonomie in Gemeindeangelegenheiten. Dem Vernehmen nach werden die nötigen Durchführungsbestimmungen eben entworfen und sollen, neben der Organisation der jüdischen Gemeinschaft in rein kirchlicher Beziehung, auch den repräsentativen weltlichen Körperschaften, die die Juden in Palästina geschaffen haben, eine gesetzmäßige Grundlage geben.

62. In diesem Zusammenhang scheint es wünschenswert, in Kürze auf gewisse Beschwerden hinzuweisen, die von der aschkenasischen Gemeinde in Jerusalem, in Gemeinschaft mit der sogenannten Agudath Israel, an die Ständige Mandatskommission und an die Mandatarmacht gerichtet wurden.

63. Wie von dem beglaubigten britischen Vertreter bei der siebenten Sitzung der Ständigen Mandatskommission dargelegt, ist die hier erwähnte aschkenasische Gemeinde eine Körperschaft mit einem Stand von etwa 1200 Mitgliedern. Sie bildet also nur einen kleinen Teil der aschkenasischen Juden von Jerusalem und einen unbedeutenden Bruchteil der Juden Palästinas in ihrer Gesamtheit. Ihre geringe Zahl ist an sich noch kein Grund, um ihre berechtigten Forderungen unbeachtet zu lassen, aber sie haben einen gewissen Einfluß auf die Ansprüche, die die Zionistische Organisation ihrer Ueberzeugung nach zu erheben berechtigt ist. Die Auffassung der Zionistischen Organisation ist, daß für die Zwecke, für welche die Gemeindeverordnung entworfen wurde, als die jüdische Gemeinschaft unzweifelhaft jene Gemeinschaft angesehen werden muß, welche die überwältigende Mehrheit der jüdischen Bevölkerung umfaßt. Statutarische Anerkennung als zweite jüdische Gemeinschaft gleichen Ranges kann vernünftigerweise nicht von einer Gruppe beansprucht werden, die aus wenigen hundert Familien besteht. Was eine solche Gruppe verlangen darf, ist unbeschränkte Gewissensfreiheit. Sie ist voll berechtigt, den jüdischen Glauben und die Religionsübung so aufzufassen, wie es ihr richtig scheint. Wenn sie sich lieber von der Masse der jüdischen Bevölkerung absondern will, soll ihr auch dies frei stehen und sie soll sich auf freiwilliger Basis organisieren. Was die Frage der Schechitah (rituelle Schlachtung) anlangt, so muß das Bestehen zweier konkurrierender Schechitahbehörden in einem Bezirk unvermeidlich zu zahlreichen unerwünschten Folgen führen. Daher muß die Schechitah unter der administrativen Kontrolle einer einzigen Körperschaft stehen, die alle in Frage kommenden Interessen vertritt, wobei aber jede besondere Gruppe von Juden ohne weiteres das Recht haben soll, ihrerseits für ihren Gebrauch Schlächter zu verwenden, die sie sich selbst wählt. Wenn die hier in Rede stehende Gruppe irgendwelchen Zweifel an der Qualifikation der vom palästinensischen Oberrabbinat eingesetzten Schlächter hat, möge sie sich ihre eigenen Schlächter ernennen. Die Zionistische Organisation ist mit einem Worte der Meinung, daß die religiösen Ueberzeugungen dieser wie jeder anderen religiösen Gruppe streng geachtet werden sollen, und kein diesem Grundsatz widersprechender Vorschlag ist gemacht worden und wird gemacht werden.

64. Was die Agudath Israel anlangt, so hat die Zionistische Organisation nicht den Wunsch, den Charakter und den Status dieser Körperschaft im einzelnen zu erörtern oder aufbauende Leistungen in Palästina herabzusetzen, deren diese Körperschaft sich rühmen mag. Es soll nur nebenbei festgestellt werden, daß diese Leistungen bisher sehr geringfügig waren. Was die Zionistische Organisation aber betonen muß, das ist, daß der Anspruch unbegründet ist, welchen die Agudah erhoben zu haben scheint, nämlich daß sie als berechtigter Vertreter des traditionellen Judentums sprechen und als Schützer seiner Interessen auf den Plan treten dürfe. Viele Hunderttausende von Anhängern des traditionellen Judentums sind Mitglieder der Zionistischen Organisation oder aktive Förderer zionistischer Arbeit. Auch faßt die Zionistische Organisation, wenn sie ihre Aufgaben als die Jewish Agency für Palästina erfüllt, ihre Pflicht nicht so auf, als beziehe sie sich nur auf ihre eigenen Anhänger. Sie betrachtet sich als Beauftragter des jüdischen Volkes in seiner Gesamtheit. Bei der Auswahl der Einwanderer wie in anderen Angelegenheiten, mit denen sich die Jewish Agency zu beschäftigen hat, werden Juden der von der Agudah vertretenen Anschauung in keiner Weise benachteiligt oder zurückgesetzt. Die Zionistische Organisation ist weit entfernt davon, zwischen Juden und Juden nach der besonderen Nuance ihrer religiösen Ueberzeugung Unterschiede zu machen. Sie betrachtet das als Angelegenheit der persönlichen Ueberzeugung und kann nicht zugestehen, daß die Mitglieder der Agudath Israel als solche auf eine bevorzugte Behandlung Anspruch haben. Andererseits kann ebensowenig die Rede davon sein, daß sie zurückgesetzt werden und alle Behauptungen, die das Gegenteil beweisen sollen, sind ohne tatsächliche Grundlage. Es scheint, daß sich diese Behauptungen im besonderen auf die Zuweisung von Einwanderungszertifikaten innerhalb der Kontingente beziehen, die der Zionistischen Organisation als der Jewish Agency von Zeit zu Zeit durch die Palästina-Regierung zugewiesen werden. Die Zionistische Organisation möchte daher kategorisch erklären, daß ihre Vertreter in den verschiedenen Organisationszentren für die Verteilung dieser Zertifikate Instruktionen haben (die auch streng befolgt werden), mit voller Objektivität vorzugehen und jeden einzelnen Fall unvoreingenommen zu behandeln. Die religiöse Auffassung des Immigranten hat keinen Einfluß auf seine Fähigkeit, ein erfolgreicher Ansiedler zu werden, und Bewerber mit agudistischen Anschauungen wie solche, mit anderen Anschauungen werden derzeit und werden auch in Zukunft ausschließlich nach ihren maßgebenden Qualifikationen behandelt werden.

VIII. Die Zionistische Organisation und die Jewish Agency für Palästina.

65. Artikel 4 des Palästinamandates, der der Zionistischen Organisation einen anerkannten Status als die Jüdische Vertretung (Jewish Agency) für Palästina gibt, bestimmt, daß die Organisation „im Einvernehmen mit Seiner Britischen Majestät Regierung Schritte unternehmen soll, um die Mitarbeit aller Juden zu sichern, die gewillt sind, bei der Errichtung einer jüdischen nationalen Heimstätte zu helfen".

66. Die Zionistische Organisation hat im Keren Hajessod (Palästina-Gründungsfond) ein Mittel geschaffen, durch das ihre Aufbauarbeit in Palästina von Juden verschiedenster Ueberzeugung unterstützt werden kann, und der Keren Hajessod zählt unter seinen Beiträgen in wachsendem Maße solche von Juden und jüdischen Körperschaften, die mit der Zionistischen Organisation nicht formell verbunden sind. Gleichzeitig hat die Zionistische Organisation von Beginn an alles unternommen, um enge und herzliche Beziehungen mit anderen auf dem gleichen Gebiete arbeitenden jüdischen Korporationen zu unterhalten.

67. Die Zionistische Organisation ist aber noch weiter gegangen. Ihre Ansicht war immer, daß die Errichtung des jüdischen nationalen Heimes ein gemeinschaftliches Recht und eine gemeinschaftliche Verantwortung der Juden in ihrer Gesamtheit darstellt. Aus diesem Grunde hat sie vorgeschlagen, sich innerhalb der Organisation der Jewish Agency mit entsprechend beglaubigten Vertretern jüdischer Gemeinschaften in allen Teilen der Welt zu verbinden, um so die Möglichkeit für eine organisierte Zusammenarbeit auf dauernder Grundlage zwischen allen Juden zu schaffen, die bereit sind, an dem Wiederaufbau Palästinas und der Errichtung des jüdischen nationalen Heimes teilzunehmen.

68. In dieser Absicht fanden seit einiger Zeit Aussprachen zwischen der Zionistischen Organisation und repräsentativen Juden und jüdischen Körperschaften in verschiedenen Teilen der Welt statt. Auf einer bereits im Feber 1924 in New York stattgefundenen Konferenz erklärten sich führende amerikanische Juden verschiedenster Einstellung für die Teilnahme Amerikas an der Jewish Agency und an dem wirtschaftlichem Wiederaufbau Palästinas und diese Resolution wurde seither bei einer weiteren Konferenz von ebenso repräsentativem Charakter betätigt und erweitert.

69. In Großbritannien war die Zionistische Organisation in Fühlung mit den beiden repräsentativen jüdischen Körperschaften, dem Board of Deputies of British Jews und der Anglo Jewish Association, bei welchen beiden sie ermutigenden Widerhall fand. Die jüdische Gemeinschaft von Italien erklärte sich bei ihrer kürzlich abgehaltenen Jahreskonferenz für die Teilnahme Italiens an der Jewish Agency und vorbereitende Schritte für die Erweiterung der Agency wurden auch in Holland, Deutschland und anderen Ländern unternommen.

70. Soweit es sich um die Zionistische Organisation handelt, wurde diese Politik in einer Reihe von Resolutionen formell bestätigt, die von dem Zionistenkongreß in Wien im September 1925 angenommen wurde. (Nun folgt im Memorandum der volle Wortlaut der Kongreß-Resolutionen.) Es ist noch hinzuzufügen, daß in Gemäßheit der Bestimmungen des Artikels 4 des Palästinamandates die Mandatarmacht von den jeweiligen Schritten, die die Zionistische Organisation in dieser Angelegenheit unternahm, genau informiert wurde und ihr Einverständnis bekanntgegeben hat.

IX. Finanzen.

71. Die sämtlichen Ausgaben der Zionistischen Organisation werden durch freiwillige Beiträge aus allen Teilen der Welt gedeckt. Seit 1921 ist die Haupteinnahmsquelle des Keren Hajessod (Palästina-Gründungsfond), welcher, wie oben erwähnt (Absatz 66), von sehr vielen Personen Beiträge erhält, die nicht Mitglieder der Zionistischen Organisation sind. Während der ersten fünf Jahre seines Bestehens (bis 31. März 1926) beliefen sich die gesamten Einnahmen des Keren Hajessod auf 2,266.876 Pfund. Während ungefähr der gleichen Periode wurden 864.000 Pfund vom Jüdischen Nationalfond eingenommen, der als Fond für den Bodenerwerb in Palästina ins unveräußerliche Eigentum des jüdischen Volkes separat organisiert ist. Die Kosten der Erhaltung der Zionistischen Organisation selbst werden von keinem dieser beiden Fonds gedeckt, sondern hauptsächlich durch Mitgliedsbeiträge, die sogenannten Schekalim.

72. Während der fünf Jahre vom 1. April 1921 bis zum 31. März 1926 waren die Gesamtausgaben in Palästina aus Keren Hajessod-Geldern die folgenden:

	Betrag	Prozent
Landwirtschaftliche Kolonisation (nebst Versuchsst.) .	679.995	31.39
Erziehung (nebst Universität und Nationalbibliothek 32.786 Pfd.; Technisches Institut in Haifa 21.690 Pfund)	428.560	19.78
Einwanderung (nebst Einwandererhäuser 7.663 Pfund	257.843	11.90
Öffentliche Gesundheitspfl.	177.924	8.21
Öffentliche Arbeiten . . .	167.276	7.72
Investitionen: Hypothekardarlehen für Häuserbau 54.778 Pfd.; Palestine Electric Corporation 50.000 Pf. Palestine Land Development Companz 20.748 Pfund; Solel Boneh 16.410 Pfund; Schulgebäude 8.905 Pfund; Arbeiterbank 2.051 Pf un Palestine Mining Syndi cat 2.500 Pfund	155.794	7.17
Religiöse Institutionen . .	56.484	2.61
Handel und Industrie . .	30.624	1.41
Administration und verschiedene Ausgaben	212.458	9.81
Summe . .	2,166.578	100.00

73. In dem mit 30. September 1925 endenden Jahre betrugen die Einnahmen des Keren Hajessod 526.485 Pfund und diejenigen des Jüdischen Nationalfonds 260.336 Pfund. Die entsprechenden Ziffern für das am 31. März 1926 endende Halbjahr waren: Keren Hajessod 219.993 Pfund und Jüdischer Nationalfond 131.996 Pfund.

74. Die folgenden Ziffern zeigen im einzelnen die Verwendung der Keren Hajessod-Gelder in Palästina während der Zeit vom 1. Oktober 1924 bis zum 28. Feber 1926:

	1. 10 1924 bis 30. 9. 1925	1. 10. 1925 bis 28. 2. 1926. (fünf Monate)	Summe (17 Monate)
Landwirtschaftliche Kolonisation (nebst Versuchsstation)	135.720	143.074	278 794
Erziehung (nebst Universitätsbibliothek und Technisches Institut in Haifa)	88.141	36.901	125.042
Einwanderung und Arbeitsbeschaffung	49.155	46.457	95.612
Öffentliche Gesundheitspflege	36.548	14.587	51.135
Öffentliche Arbeiten	31.106	—	31.106
Investitionen	18.515	—	18.515
Handel und Industrie	9.370	6.259	15.629
Religiöse Institutionen	11.087	3.332	14.419
Administration und verschiedene Ausgaben	42,364	14.147	56.511
Summe	422.006	264.757	686.763

75. Den Ziffern für das am 30. September 1925 endende Jahr muß der Aufwand des Jüdischen Nationalfonds für Erwerb und Amelioration von Boden hinzugefügt werden, wodurch die gesamten Ausgaben für das Finanzjahr auf etwa 600.000 gebracht werden.

76. Der Gesamtbetrag des in der gleichen Zeit von einzelnen Einwanderern nach Palästina gebrachten Kapitals kann nicht genau bestimmt werden, aber angesichts der oben erwähnten Ziffern (Absatz 6) kann er wohl vorsichtig auf mindestens zwei Millionen Pfund geschätzt werden. Hierin sind nicht die Kapitalsinvestitionen in größerem Maßstab durch Landsiedlungsgesellschaften wie die American Zion Commonwealth enthalten, die allein im Jahre 1925 in Palästina 200.000 Pfund ausgab, und ebensowenig industrielle Unternehmungen wie die Palestine Electric Corporation und die Jaffa Electric Company, die Gesellschaften „Nescher" und „Menor", die Grands Moulins de Palestine und andere, oben in den Absätzen 31 bis 32 erwähnte Unternehmungen. Der so während des am 30. September 1925 endenden Jahres in Palästina investierte Kapitalsbetrag konn nicht genau festgestellt werden, doch beträgt er schätzungsweise mindestens 350.000 Pfund.

77. Diese Ziffern enthalten nicht die Ausgaben der Jewish Colonisation Association (JCA.) und der Palestine Jewish Colonisation Association (PJCA.) in Palästina, die dem Vernehmen nach jetzt etwa 150.000 Pfund jährlich betragen. Diese Körperschaften sind nicht mit der Zionistischen Organisation verbunden und arbeiten mit Fonds aus privaten Stiftungen. Die vorstehende Schätzung wird mit Vorbehalt gegeben, dürfte aber im wesentlichen richtig sein.

78. Wenn man die Ausgaben der Zionistischen Organisation und anderer jüdischer Körperschaften in Palästina zusammennimmt, ferner das von einzelnen Einwanderern mitgebrachte Kapital und das in größerem Maßstab in industrielle und landwirtschaftliche Unternehmungen investierte Kapital, so kann der Gesamtbetrag jüdischen Geldes, das in dem am 30. September 1925 endenden Jahr nach Palästina gebracht wurde, auf etwa drei Millionen Pfund geschätzt werden.

79. Ein Ueberblick über die ganze Periode von der britischen Besetzung bis zum 31. März 1926 ergibt (in runden Ziffern) die folgenden Resultate:

Jüdische Ausgaben in Palästina vom 1. Oktober 1917 bis zum 31. März 1926.

Zionistische Organisation:		
Restoration Fund, 1917—21	878.000*)	
Keren Hajessod (Palästina-Gründungsfond) 1921—26	2,166.000	
Jüdischer Nationalfond	1,242.000*)	4.286.000*)
Jewish Colonisation Association und Palestine Jewish Colonisation Association (schätzungsweise 150.000 bis 200.000 Pfund pro Jahr		1,500.000
Kapital, das durch andere öffentliche Körperschaften durch Privatgesellschaften und einzelne eingebracht wurde (schätzungsweise)		4,000.000
Pfund		9,786.000

*) Diese Ziffern stellen Einnahmen dar, die aber bis auf einen geringfügigen Bruchteil tatsächlich in Palästina ausgegeben wurden.

3. Mai 1926.

77. Great Russell Street,
London, W. C. 1.

Nationalfonds-Ecke.

Gute Arbeit!

Wir bringen allwöchentlich an dieser Stelle Auszüge aus der Arbeit jener Nationalfondskommissionen und Vertrauensmänner, welche als

gute und beispielgebende Arbeit

bezeichnet werden kann. Diesbezügliche Zuschriften sind an die Zentralstelle des Jüdischen Nationalfonds, Prag II., Růžoá 24 zu richten.

Banovce: Unter Leitung des Vertrauensmannes, Isidor Winterstein, leistete der Hašomer eine vorbildliche Nationalfonds-Arbeit. Die Büchsenleerung, so auch die Nationalfonds-Sammlungen usw. werden von diesen Jungen durchgeführt.

Užhorod: Bei der zuletzt durchgeführten Büchsenleerung haben die Büchsen von Vilmos Burger und Bözsi Herskovits den größten Ertrag gezeitigt und können als beispielgebend für ganz Karpathorußland bezeichnet werden.

Zum 7. Zionistentag.

VII. ordentlicher Zionistentag in Brünn.

3. bis 6. Juli 1926.

Tagesordnung:

Samstag, 3. Juli, ½9 Uhr abends:
Feierliche Eröffnung des Zionistentages im Israelitischen Tempel:
Eröffnung und Begrüßungen der Gäste.
Gedächtnisrede auf die in den letzten zwei Jahren verstorbenen Mitglieder des Landesverbandes,
Herzl-Gedenkrede: Dr. Hugo Herrmann, Brünn.

Sonntag, 4. Juli, 10 Uhr vormittags:
1. Wahl des Bureaus,
2. Berichte des Exekutivkomitees und seiner Kommissionen und Finanzbericht, Berichte der Kreisleiter, „Das kommende Arbeitsjahr": Dr. Josef Rufeisen, Generaldebatte.

Nachmittags:
Fortsetzung der Generaldebatte,
Wahl der Kommissionen.

Abends:
Öffentlicher Vortrag Dr. Hugo Bergmann, Jerusalem.

Montag, 5. Juli, vormittags:
1. Bericht der Politischen Kommission: Dr. Ludwig Singer,
2. Generaldebatte.

Nachmittags:
1. Fortsetzung der Generaldebatte,
2. Schulfragen,
3. Debatte,
4. Kommissions-Sitzungen.

Dienstag, 6. Juli, vor- und nachmittags:
1. Bericht der Keren Hajessod-Kommission,
2. Bericht der Keren Kajemeth-Kommission,
3. Generaldebatte,
4. Berichte der Kommissionen der Tagung,
5. Abstimmung der Resolutionen,
6. Wahlen.

Ort der Tagung:
Sporthaus aus dem Makkabi-Sportplatz, Brünn, Schreibwald.

Zur Frage der Leitung.

Ein Vorschlag.

Von Oskar Kwasnik-Rabinowicz.

Auf der Tagesordnung des bevorstehenden Zionistentages dürfte wieder einmal der ganze Komplex aller zionistischen Fragen stehen. Dies wird umso notwendiger sein, da seit ziemlich langer Zeit in der zionistischen Bewegung Verwirrung herrscht. Man wird wieder einmal Grundprobleme behandeln und klären, es werden die Fragen der politischen, organisatorischen und kulturellen Aufgaben behandelt werden müssen, um einen Weg aus dieser Verwirrung zu finden.

Ich möchte etwas grundsätzliches vorweg betonen: es ist keine zwingende Notwendigkeit neue Wege zu zeigen, neue Programme aufzustellen, um aus diesem Chaos hinauszugelangen, sondern man sollte untersuchen, ob alle Wege, Richtlinien und Methoden, welche seit Jahr und Tag empfohlen wurden, auch wirklich eingehalten werden. Es gibt eine Fülle von guten Vorschlägen in dem großen Meere zionistischer Bücher, Broschüren, Zeitungen und Zeitschriften, die noch nicht verwertet worden sind; wenn wir einmal zu diesem Material zurückgreifen wollten würden wir uns überzeugen, daß fast alle „neuen" Vorschläge längst — unberücksichtigt — in Vergessenheit geeraten sind. Es will nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, diesen Faden weiterzuspinnen; damit wird sich u. a. ein nächster Aufsatz: „Zur Frage der Organisation", befassen.

Die Garantie für das Gedeihen der zionistischen Arbeit bietet vor allem eine starke Leitung. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich behaupte, daß es noch nie eine Zeit gab, in welcher wir so auf eine Leitung verzichten mußten, wie in den letzten Jahren. Man wird nun dem Zionistentag als Heilmittel die Wahl einer Beamtenleitung vorschlagen.

Vier Gründe sind es, die mich veranlassen, gegen die Realisierung dieses Projektes durch den bevorstehenden siebenten Zionistentag Stellung zu nehmen.

Der erste Grund ist ein rein psychologischer: Wir alle, die wir in die „Judengasse" hinauskommen, kennen die Meinung, welche bei vielen Zionisten und geschweige erst beim übrigen Volke über zionistische Beamte herrscht. Die Argumente unserer oft überklugen Juden wie: dieser Mensch muß in diesem Sinne sprechen, denn der Zionismus ist sein Handwerk, er lebt von demselben, sind viel zu bekannte traurige Tatsachen, um als bedeutungslos umgangen werden zu können.

Der zweite Grund ist der, daß wir nur diejenigen Leute werden gewinnen können, Beamte der zionistischen Bewegung zu werden, die sich uns zur Verfügung stellen, und nicht diejenigen, die wir für diese Ämter benötigen.

Drittens wäre zu erwägen, daß diese zionistischen Beamten vom Zionistentag, also von den Vertretern der tschechoslowakischen Zionisten ernannt oder gewählt werden, so daß sich diese Beamten nicht werden frei machen können von dem Gedanken, daß sie durch die Benevolenz der Zionisten zu ihrem Amte gekommen sind und niemals „selbständig" werden arbeiten können.

Der Vorschlag, eine Beamtenleitung zu wählen, ist ideal; er zeigt uns, wie unser wunder Punkt, die Leitung, in der Zukunft gestaltet werden kann, er zeigt uns aber auch, daß wir vor lauter Zukunft nicht die Gegenwart sehen, denn von welcher Seite auch immer wir ihn betrachten, gelangen wir zu dem Schlusse, daß er kein Gegenwartsvorschlag ist und sein kann, sondern sich lediglich als ersehnte und sicherlich erreichbare Zukunftsgestaltung erweist, die erst dann zu erreichen ist, wenn sich eine ganz andere zionistische Anschauung über diese Probleme herauskristallisiert hab enwird. Man muß vor allem die Zionisten dazu erziehen, in jedem zionistischen Beamten einen Repräsentanten unserer Idee zu sehen und zu respektieren, einen Diener des Zionismus und nicht der Zionisten. Denn nur dann können sich Menschen finden, welche den Beruf eines zionistischen Beamten ergreifen werden, weil sie der Anschauung sein werden, daß sie hier am meisten für den Zionismus arbeiten können. Gewiß es wäre diese Beamtenleitung auch ein Schaden, wenn sie die Mitarbeit freiwiliger Kräfte lähmen würde, anstatt sie anzuregen.

Das alles sind also Pläne, die vielleicht einmal in der Zukunft je nach dem Tempo der Umorietierung der Zionisten verwierklicht werden. Wir aber sollen heute keine Zukunftsideale aufstellen, sondern sollen vielmehr darüber sprechen, was der bevorstehende Zionistentag zur Lösung dieser Frage zu tun hat.

Der vierte und letzte Grund für die gegenwärtige Lösung dieses Vorschlages ist folgender: Wenn der Zionistentag den Vorschlag zur Wahl einer Beamtenleitung annimmt, lädt er eine Verantwortung auf sich, der er nicht gewachsen sein kann. Denn, wenn der Zionistentag sagen wir einen im Berufe stehenden Zionisten für die Übernahme eines zionistischen Leitungsamtes gewinnt, kann der nächste Zionistentag, falls sich dieser Beamte nicht als guter Arbeiter erweisen sollte, diesen Menschen absetzen und so in Anbetracht der wirtschaftlichen Krise, durch welche die ganze Welt betroffen wurde, Opfer erfordern, die nicht im Interesse des Zionismus liegen. Und von einer Pensionierung kann in Anbetracht der kurzen Tätigkeitsperiode der Beamten gar nicht die Rede sein.

Vor diese Tatsache gestellt, kann der Zionistentag keine andere Antwort als eine ablehnende geben. Im Prinzip kann dieser Vorschlag angenommen werden, jedoch praktisch ist er gegenwärtig und noch auf eine geraume Zeit hinaus undurchführbar.

Ich schlage vor:

1. An Stelle des Präsidenten des zionistischen Landesverbandes, der allein nicht im Stande ist, alle Geschäfte zu führen, tritt ein Präsidium, bestehend aus drei Personen, die die zu leistende Arbeit unter sich aufteilen und so eine bessere und zielsichere Arbeit werden leisten können.

2. Diesem Präsidium wird ein Beamtenapparat zur Verfügung gestellt, welcher gemeinsam mit den freiwilligen Mitarbeitern die Erfordernisse des Zionismus hierzulande erfüllt.

3. Diese Leitung wird umso stärker wirken können, wenn alle zionistischen Reichsinstitutionen an einem Orte, dem Orte der Leitung zentralisiert werden. Denn es soll nicht vorkommen, daß Zionisten oder Nicht-Zionisten heute aus Prag, morgen aus Brünn und übermorgen aus Mährisch-Ostrau die Zuschriften der einzelnen zionistischen Institutionen erhalten, was auch nach außen hin als Splitterung aussieht, sondern alle diese Angelegenheiten müssen von einem Zentrum aus erledigt werden, daß die Masse die Leitung sozusagen fühle.

4. Die Kompetenzen des Zentralkomitees sind zu erneuern und eventuell zu erweitern und ist dieses Zentralkomitee weiterhin dem Zionistentage verantwortlich, der das Zentralkomitee auch bestimmt, in welchem natürlich in erster Linie die Leiter der Kreise, Sitz und Stimme haben, welche Einrichtung sich, ich denke hier vor allem an den Brünner Kreis, als recht gute Arbeitsmöglichkeit erwiesen hat.

In einer solchen Leitung sehe ich die ersten Schritte zur Besserung, welche zu einer Leitung führt, deren Mitglieder volle Verantwortung für ihr Amt übernehmen können, was ja nur möglich ist, wenn diese ihre Verantwortung verknüpft ist mit der wirklichen Leitung.

Jugendbewegung und Zionistentag.

Von **Karl Baum.**

Es ist bisher üblich gewesen, auf Zionistentagen und Delegiertentagungen ein Jugendreferat anzusetzen. Auch in unserer Landesorganisation hat man es mit diesem Brauche gehalten. Der kommende Zionistentag bricht mit ihm. Wer die Verhältnisse der zion. Jugendbewegung in der ČSR. kennt, weiß, daß dies für den Zionistentag und für die zionistische Jugend gut ist. Für den Zionistentag, weil seine Tagesordnung, die voll ist der brennendsten Probleme unserer Bewegung, eine Entlastung findet. Für die zion. Jugend, weil ihre Probleme vor diesem Forum und aus diesem Rahmen hinaus nie ganz gelöst werden können, wie ein Blick in die Vergangenheit mühelos beweist.

Der V. tschechosl. Zionistentag hat den folgenden Beschluß gefaßt: „Zur Durchführung der Jugendarbeit wird ein Jugendsekretariat errichtet, dessen Aufgabe es ist, neue zion. Jugendgruppen zu gründen, die bestehenden Organisationen zu unterstützen und für Kulturarbeit innerhalb der Jugend und der Chaluzim zu sorgen. Das Jugendamt kann innerhalb der einheitlichen Organisation geschaffen werden. Die bestehenden Jugendverbände entsenden ihre Delegierten in die Zentrale der Kulturorganisation. Jugendverbände werden, um ihre Organisation ausbauen zu können, subventioniert."

Kurz darauf hat der erste zion. Jugendtag für die Slowakei einen über den Rahmen seines Wirkungskreises hinausgehenden ähnlichen Beschluss gefaßt. Beide Beschlüsse sind, wie ihrer so viele andere auch, unausgeführt geblieben. — Seit dem V. Zionistentag haben sich die Verhältnisse in der zion. Jugendbewegung unseres Staates mächtig geändert. Sie sind besser geworden. In der Slowakei hat sich eine große, wohl wenig durchgeistigte, aber gutorganisierte Jugendbewegung mit dem Zentrum Bratislava entwickelt. Der Techeleth Lavan beginnt wieder zu erstarken und zieht durch seine großzügige Propagandaarbeit (die in Wien erscheinende Jugendzeitschrift „Unser Leben" ist mit dem tschechosl. Bund eng verbunden) und durch seine Siedlungstätigkeit immer weitere Kreise. Ja, es zeigt sich sogar, daß diese Form jüdischer Jugendbewegung und für eine zweite, die Chaluzbewegung, die wohl auch als Jugendbewegung angesprochen werden kann, in den anderen Schichten der jüdischen Jugend Verständnis aufkeimt, in Schichten der Jugendbewegung die dem Techeleth Lavan und dem Hechaluz wegen der Tiefe ihrer Ideologie, wegen der Größe der Forderung nach Umstellung, früher nicht geneigt waren.

Es genügt nicht, wenn man diese Symptome, die die Wandlung unserer Jugendbewegung charakterisieren, registriert. Man muß sie als Erscheinungen, die Glieder bilden in der großen Kette der Bewegungsentwicklung überhaupt, zu nützen wissen. Und ich glaube, daß die Zeit reif ist, an eine große, einheitlich geistige und organisatorische Erfassung der zion. Jugend unseres Staates heranzugehen und so ein Problem zu lösen, das, oft aufgeworfen, niemals noch gelöst worden ist.

Die Organisation der Jugend mag man sich gestaltet denken wie man will (ich werde tiefer zwei Vorschläge hiezu bringen), aber eines muß festgehalten werden: Organisation allein ohne tiefste Erfassung der Organisierten ist verantwortungslose Verschwendung bester Kräfte. Gehen wir daran, eine Organisation der Jugend zu schaffen, so dürfen wir nicht dabei stehen bleiben, der Jugend durch die Bewußtmachung der Einheit Stärke zu geben. Wir müssen ihr Wesen beeinflussen, wir müssen diese Organisation so gestalten, daß sie auf die Erziehungsmethode in den einzelnen Gruppen und Verbänden Einfluß nimmt durch das Wort, durch die Presse, durch das Buch. Wir brauchen, um vom Faktor „Wort" zu sprechen, gute Redner, hinreißendes Temperament, das unsere Jugend die richtigen Wege führt, das uns die Jugend, die noch nicht in unseren Reihen steht, in unsere Reihen zieht, kraft der Macht unserer Idee, der sie Wort verleihen. Wir brauchen eine Presse der Jugend, die alle jugendlichen Probleme behandelt. Keine Jugendpresse, die über die Jugendbewegung spricht und das Für und Wider ihrer Problematik erwägt (denn sie ist unnatürlich, ebenso unnatürlich, wie wenn der Erzieher mit dem Kinde über Pädagogik als Wissenschaft sprechen würde, anstatt diese Wissenschaft anzuwenden, unsichtbar gleichsam, aber bestimmt), sondern eine Presse, die das Problem des Judentums, das Problem der Welt, das Problem der Menschheit aufrollt. Und wir brauchen gute Bücher für die Jugend.

✤

Man kann die Organisation der Jugend sich verschieden vorstellen. Man kann die schon bestehenden Jugendverbände unseres Staates, also die in der „Jugendzentrale für die Slowakei" organisierten jugendlichen Zionisten, den „Chaluzverband", den „Techeleth Lavan", den „Verband zion. Mittelschüler" und den der Hochschüler (gibt es einen tätigen Verband dieser Art in unserem Staate?) zu einem Ganzen zusammenschließen, und dieser Organisation den Jugendtag als ein legislatives Organ geben, das sich seine Exekutive wählt und eine kontrollierende Instanz dazu. In diesem Falle setzt sich der Jugendtag aus den Vertretern der oben erwähnten Organisationen zusammen, zu denen noch einige nicht organisierte Vereinigungen hinzukommen dürften. Die zweite Möglichkeit, die mir ebenso durchführbar erscheint, ist die Schaffung von Jugendortsgruppen durch den Zusammenschluß all der verschiedenen jugendlichen Vereinigungen an einem Orte (Techeleth Lavan, Snif des Hechaluz, Schomer, Mittelschüler, Akademikerschaft) zu einer Einheit. Und es steht fest, daß ein solcher Zusammenschluß möglich ist und produktiv wirken kann, wenn der Wille dazu vorhanden ist. Die Organisationen der Jugend werden in Distrikte zusamengefaßt, die einer Jugendzentrale des gesamten Staates unterstehen, also etwa einem „Zionistischen Landesverband der Jugend". Und nun gibt es ebenso wie bei der vorhin entwickelten Möglichkeit einen Jugendtag, eine Exekutive und ein kontrollierendes Organ.

Ich höre die Fragen der Zweifler: Und was wird dieser ganze Apparat zu tun haben? Was wird er leisten? Und ich höre die Weissagungen der Skeptiker und Kritikusse: Diese Organisation wird nie zustande kommen. Und wenn sie errichtet wird, so wird sie im Sande verlaufen. Den letzteren sage ich: Die Jugend wird diese Organisation haben, wenn sie will, und sie wird sie dann auch halten. Und die Jugend braucht diese Organisation. Sie ist ihr der einzige Weg aus der Krise, aus der Krise des Geistes und der Krise der Organisation. Und niemand empfindet die Krise des Zionismus, die heute vielen Ausrede geworden ist, unangenehmer, tiefer und hemmender, denn die Jugend. — Und denen, die nicht wissen, was die Organisation der Jugend leisten soll, will ich ihr Programm entwickeln:

Die Exekutive führt im Einvernehmen und mit weitgehendster Unterstützung der Landesorganisation alle Arbeiten durch. Sie bestellt einen Sekretär zur Durchführung der technischen Obliegenheiten, dem aber Entscheidung in taktischen und Bewegungsfragen nicht gegeben ist. Sie besorgt die Herausgabe einer geeigneten Jugendpresse, wobei Wert darauf gelegt werden soll, daß die Führerausbildung und die zion. Beeinflussung der weiteren Schichten der jüdischen Jugendbewegung getrennt behandelt werden müssen, so daß eine Führerzeitung oder aber eine

Führerbeilage dieser Jugendzeitung, die zum Teil hebräisch geführt werden müßte, und von der es sich auch zweckmäßig erweisen wird, eine tschechische Ausgabe zu veranstalten, notwendig erscheint. Die zion. Presse des In- und Auslandes, gegebenen Falles auch die nichtjüdische Presse ist mit Material über zion. Jugendbewegung und Berichte über die Arbeit derselben zu versehen, ebenso wie die Exekutive den Kontakt mit den Weltjugendorganisationen pflegt. Sie führt ferner eine zentrale Adressenkartothek der jüdischen Jugend in der ČSR., bei deren Anlage mit größter Genauigkeit vorgegangen werden muß, da es sich um eine wichtige Arbeit für die Propaganda handelt. Die Jugendorganisation versendet ein regelmäßiges Arbeitsbulletin an alle ihr angeschlossenen Gruppen oder Einzelmitglieder. Sie besorgt den gegenseitigen Austausch von Propagandisten und Referenten und vermittelt den verschiedenen Gruppierungen die ihnen fremden Erziehungsmethoden der anderen, sie vergleichend und kritisch beeinflussend, so daß sich mit der Zeit eine einheitliche Methodik der Erziehung herauskristallisiert. Besonderes Augenmerk ist natürlich auf die Heranziehung der tschechisch sprechenden jüdischen Jugend zu richten und es würde sich empfehlen, für diesen Aufgabenkreis ein eigenes Ressort zu schaffen, da die Propaganda der tschechojüdischen Kreise auch in der Jugend immer weiter um sich greift. Die Exekutive soll die Herausgabe von Büchern fördern, die Literatur über Erziehung, Jugendbewegung und zionistische Bewegung überhaupt sowie wesentliche Erscheinungen der Weltliteratur verzeichnen und die Jugendführer auf sie aufmerksam machen. Ermäßigungen auf Verlagswerke durch gemeinsame Abnahme erwirken und Führerkurse zur Ergänzung der Führerausbildungsarbeit einführen. Sie soll die Jugend zu politischer Selbständigkeit erziehen und ihr die Entscheidungen innerhalb des Landesverbandes, die politischer Art sind, überlassen. Die Exekutive vertritt die zionistische Jugend am Zionistentag. Ein Pressedienst, der die hebräische Presse aufmerksam liest und durch Ausschnitte und Uebersetzungen der des hebräischen noch nicht kundigen Jugend ein Bild des palästinensischen Lebens und seiner Probleme gibt, dürfte ebenso wichtig sein wie die rationelle Verbreitung des Hebräischunterrichtes in modernen Kursen. Die Jugend über wirtschaftliche Fragen Palästinas auf dem Laufenden zu halten, den Führern Einblick zu gewähren in die palästinensische Pädagogik, ist ebenso wichtige Arbeit wie die Versendung von Materialien und Anregungen sowie der Austausch von Rezitatoren und Vortragenden für Veranstaltungen und Feiern, damit das Niveau derselben, welches oft zu wünschen übrig läßt, gehoben werde. Der Landesverband müßte ein vergrößertes Jugendbudget aufstellen, das die Exekutive je nach den Anforderungen unter die Jugendgruppen aufteilt und das sie trachten muß, zu einem wesentlichen Teile selbst zu bedecken. Durch die Organisation der Jugend ist auch ein gemeinsames und einheitliches Vorgehen der Jugendorganisationen bei der Subventionierung der Jugendarbeit durch nichtzionistische Institutionen (Kultusgemeinde, Bnei Brith) gewährleistet, während anderseits die Ausarbeitung eines Jugendprogrammes für die größeren Kultusgemeinden und dessen Vorlage durch die zionistischen Mandatare ein wichtiges Arbeitsgebiet der Exekutive bilden dürfte. Die Art dieses Programmes zu detaillieren, würde zu weit führen. Hervorgehoben sei nur die Forderung nach Beschaffung von Hebräischlehrern in kleinere Orte, Unterstützung beim Bau von Jugendheimen, Jugendspielplätzen usw. Wanderbüchereien für die Jugendgruppen der kleineren Orte könnten angelegt werden und die Gruppen wären bei der Anlage von Bibliotheken zu beraten. Die Einführung von praktischen Ausbildungskursen für Landwirtschaft und von volkswirtschaftlichen und finanzwirtschaftlichen Seminaren ist von großer Wichtigkeit. Auch der Versuch, bei den kompetenten staatlichen Behörden eine Unterstützung für die Durchführung der sozialen und kulturellen Aufgaben dieser Jugendorganisation zu erhalten, wäre nicht uninteressant. Die Exekutive wird selbstverständlich auch mit dem gelegentlichen Besuch der einzelnen Gruppen rechnen müssen, sie wird auf diesem Wege den persönlichen Kontakt stärken und pflegen und immer über den Gang der Arbeit informiert bleiben. In den Großstädten wird sich vielleicht die Errichtung von Jugendheimen, die gemeinsame Lokale und Arbeitsmöglichkeiten für alle Jugendgruppen des Ortes einschließen, empfehlen und eine solche Aktion wird sich, wenn auch die finanziellen Aufwände verhältnismäßig groß sind, durch das Gefühl der Geborgenheit der Jugend im eigenen Heim, durch Ermöglichung der Errichtung einer großen und inhaltsreichen Bibliothek für mehrere Gruppen, die sonst nur kleine, unvollständige Büchereien haben, durch die Amortisation der Baukosten gegen die gesamten sonst gezahlten Mietzinse sicherlich bezahlt machen und neuen Formen der Arbeit und der Initiative der Jugend freien Raum geben.

Das wäre in großen Zügen das Maximalprogramm für die Arbeit einer solchen Jugendorganisation. Es dürfte aufgefallen sein, daß sich in manchen Punkten zwei Probleme schneiden, das Problem des Führens und das des Geführtwerdens. Die Durchführung dieses Programmes ist tatsächlich ohne die Mithilfe an Jugendarbeit interessierter Nichtjugendlicher undenkbar. Aber das Führerproblem in seiner ganzen Größe und das Problem jündischer Erziehung überhaupt, das bei uns noch nicht gelöst wurde, läßt sich aus dieser Organisation hinaus nicht ganz lösen.

✣

Das ist des Materials genug zur Aussprache. Diese Ausführungen erheben keinen Anspruch darauf, neu zu sein. Sie erheben keinen Anspruch darauf, vollständig und übersichtlich geordnet zu sein und rechtfertigen ihren Titel aus der Annahme, daß die Ambition zur gründlichen und ernsten Behandlung lokaler zionistischer Probleme in der Oeffentlichkeit vor dem Zionistentag eine gesteigerte ist. Sie werden ihren Zweck dann erreicht haben, wenn die Diskussion über sie sich soweit herauskristallisiert hat, daß der Wille zur Erfüllung ihrer Forderungen deutlich ersichtlich ist, daß sie ein Programm entwickelt für einen Jugendttag, der sich dann, sein eigener Anwalt, mit diesen Fragen auseinandersetzen wird.

✶

Diskussionsabend in Prag.

Vor recht zahlreichem Publikum fand am 17. d. M. ein zionistischer Diskussionsabend der Prager Ortsgruppe zu den Problemen des Zionistentages statt. **Der Vorsitzende Dr. Rosek stellte, gegen die allgemeine Gepflogenheit, in der richtigen Absicht, der Versammlung von vornherein ein klares Diskussionssubstrat zu geben, die unten abgedruckten Resolutionen zur Diskussion.** Es sprachen an diesem Abend, der ernst, lebhaft, zum Teile sogar animiert verlief: Dr. Resek, der eine Erläuterung seiner Resolutionen gab, Dr. Brand, der ein ausführliches Referat über die Problemlage hielt, Dr. Karpeles, der für die Jugend sprach, Dr. Mirjam Scheuer, im Namen der Frauenorganisation, Otto Klein, Dir. Viktor Kohn, der für die jüdische Schule sprach, Siegfried Pollak, Dr. Ludwig Singer und Dr. Emil Margulies. Die angenommenen Resolutionen drücken etwa die Gesamtstimmung der Majorität aus. Im besonderen sprach Dr. Karpeles gegen Galuthpolitik überhaupt und trat für ein klares sozialistisches Programm ein, versprach die Mitarbeit der Jugend für Palästina. Dr. Scheuer machte der Leitung und insbesondere der von daher propagierten Idee der Einheitsaktion den Vorwurf der Mechanisierung und wünscht eine lebensvolle Organisation. Weiters betonte sie die Notwendigkeit freier Diskussionsmöglichkeit. In diesem Sinne sprach auch Dr. Margulis, der sich insbesondere gegen alle Versuche, Unterschiede zu verschleiern, gegen jegliche Harmonisierungstendenz und Zusammenarbeit mit Nicht-Zionisten aussprach. Die Frage der Uebersiedlung der Exekutive nach Prag erklärte er für ein bloß geographisches Problem, oder nur für eine Transportfrage. Dr. Singer erwiderte den beiden letztgenannten Rednern, begründete die Wichtigkeit der Rückkehr der Exekutive nach Prag, hob die Bedeutung einer einheitlichen Organisation hervor und betonte gegenüber der Rede des Dr. Karpeles die zionistische Wichtigkeit der Galuthpolitik. Hierauf wurden die Resolutionen angenommen und die Wahl der Delegierten — da nur eine Liste eingereicht worden war, entfiel die Notwendigkeit einer Wahl — zur Kenntnis genommen.

★

Resolutionen der Prager Zion. Organisation.

Die am 17. Juni 1926 im Hotel „Bristol" versammelten Zionisten faßten einmütig folgende Resolutionen und beauftragen die heute gewählten Prager Delegierten zum VII. Zionistentage in Brünn, für ihre Durchführung am Zionistentage einzutreten.

Die Prager Zionisten halten es für dringend notwendig, daß die in dem Landesverband bestehenden Differenzen, die durch die Parteienzersplitterung anläßlich der Wahlen zum letzten Zionistenkongresse entstanden sind, beseitigt werden, von der Überzeugung ausgehend, daß zwischen den Anhängern der verschiedenen Gruppen im tschechoslow. Zionismus nicht Differenzen der Zielgebung, sondern der Zielführung bestehen. Denn allen verantwortlichen Zionisten unseres Landesverbandes ist Ziel zionistischer Arbeit und Strebens der nationale Aufbau Palästinas und die Renaissance des jüdischen Volkes in der Galluth. Die Differenzen, manchmal durch menschliche Leidenschaft vertieft, sind nicht entstanden durch Gegensätze zionistischen Geistes, sondern durch verschiedene Auffassung der Taktik und des Tempos zionistischer Arbeit unter den gegebenen Verhältnissen. Aus diesem Grunde haben sich die Zionisten Prags entschlossen, keinen Wahlkampf durchzuführen, sondern eine einheitliche Liste aufzustellen, die die verantwortlichen und verantwortungserfüllten zionistischen Arbeiter sämtlicher Richtungen enthält.

So wichtig und wesentlich zionistische Organisationsarbeit ist, ist es doch notwendig, sich vor Augen zu führen, daß die Quelle der zionistischen Erfolge der zionistische Geist ist und daß durch einseitige Betonung des rein organisatorisch mechanistischen Prinzips im zionistischen Landesverbande die Entwicklung der zionistischen Idee leiden muß.

Die Zionisten Prags danken dem bisherigen Exekutivkomitee, im Besonderen den Herren Dr. Rufeisen und Dr. Kahn für ihre aufopfernde, pflichtbewußte bisherige Arbeit. Sie halten es aber für notwendig, darauf hinzuweisen, daß Sitz des Zionistischen Landesverbandes die Metropole der Republik sein muß und daß der bisherige Zustand nur ein provisorischer sein kann und alle Mittel angewendet werden müssen, um die Übersiedlung der Exekutive nach Prag sobald als möglich durchzuführen. Es ist natürlich und unorganisch, daß der Sitz sämtlicher zionistischer, jüdischer und auch sonstiger politischer Zentralbehörden Prag ist und der Sitz der Exekutive in einer Provinzstadt. Sollte aus technischen Gründen die Überführung des Exekutivkomitees nach Prag derzeit unmöglich sein, so ist der gegenwärtige Zustand auch weiter als provisorisch zu betrachten und das Augenmerk des Zionistischen Landesverbandes auf möglichst baldige Übersiedlung nach Prag zu richten. Jedenfalls aber wird die Verlegung weiterer zionistischer Zentralbehörden aus Prag aufs energischste abgelehnt.

Die organisierte und nichtorganisierte Assimilation aller Lager versucht, mit allen Mitteln ihren Niedergang zu verhindern und den Zionismus in seinem Vormarsch aufzuhalten. Sie scheut vor keinem politischen und demagogischen Mittel zurück. Die einzige Antwort auf das Vorgehen der assimilatorischen bewußten Gegner ist der Kampf gegen die Assimilation in den eigenen Reihen, die sich bei vielen Zionisten in Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit gegenüber zionistischen Aufgaben und zionistischem Bekenntnis äußert.

Weiters verlangen die Zionisten Prags energisches Vorgehen gegen jene assimilatorischen Kreise, die durch verleumderische Veröffentlichung in der jüdischen und nichtjüdischen Presse die Palästinaaufbaufonds, Nationalfonds und Keren Hajessod zu schädigen versuchen. Gegen die bewußten Unwahrheiten, daß für Palästina aufgebrachte Gelder im Lande zu politischen oder sonstigen Galluthzwecken mißbraucht werden, ist mit allen zu Gebote stehenden Mitteln des öffentlichen Rechtes vorzugehen.

✶

Die Wahl in Prag.

Liste der Delegierten und Ersatzmänner.

1. Adler Norbert, 2. Abeles Ing. Hermann, 3. Ing. Aschermann Oskar, 4. Andres Robert, 5. Dr. Bergmann Arthur, 6. Bobasch Olga, 7. Dr. Brand Isidor, 8. Dir. Eisenstein Rudolf, 9. Dr. Friedmann Franz, 10. Fuchs Herbert Robettin, 11. Dr. Goldstein Angelo, 12. Hermann Paul, 13. Jellinek Hugo, 14. Juhn Erich, 15. Dr. Karpekes Richard, 16. Kauders Arthur, 17. Klein Leopoldine, 18. Dir. Kohn Viktor, 19. Landes Zdeněk, 20. Dr. Resek Felix, 21. Dr. Singer Ludwig, 22. Dr. Singer Moritz, 23. Schlesinger Josef, 24. Dr. Scheuer Mirjam, 25. Ing. Slonitz Hugo, 26. J.U.C. Stein Egon, 27. Prof. Steiner Hanni, 28. Thein Franziska, 29. Dr. Weil Oskar, 30. Wodička Rudolf, 31. Wodička Paul, 32. Dr. Weltsch Felix, 33. Schleim Otto, 34. Pewzner Ascher.

✶

Diskussionsabend in Brünn.

Unter dem Titel „Vor dem tschechoslowakischen Zionistentag" veranstaltete die J. A. Lese- und Redehalle in Brünn, am 17. d. M. einen Diskussionsabend, der sehr gut besucht war.

Als erster Referent sprach Herr Prof. Dr. A. Engel, der folgendes ausführte: Als eine wichtige Tatsache muß man den Zusammenschluß der beiden großen zionistischen Parteien in Polen konstatieren, denn sie deuten darauf hin, daß man bereits darangeht, wirkliche Aufbauarbeit zu leisten und den selbstmörderischen Krieg zwischen Zionisten aus der Welt schaffen will. Man spricht viel und leicht von einem Niedergang im Zionismus; auch in der ČSR. Seit wann besteht nun ein solcher? Die Hauptursachen liegen wohl in den Ereignissen vor dem Kongreß, ferner in der verunglückten Wahl mit ihren Folgeerscheinungen. Heute stehen wir nun am Vorabend des Zionistentages, und wir wissen nicht wie früher die Absichten und Bestrebungen der einzelnen Gruppen. Es geht ein Kampf um Personen, Gruppen und Grüppchen und die Auspizien sind daher nicht günstige. Auch die neue Leitung wird auf dem Boden der Konsoldierung, des Aufbaues stehen und wird ein besonderes Augenmerk dem hebräischen Schulwerk in Karpathorußland zuwenden müssen. Man könnte so eigentlich die Thesen von zwei Jahren früher wieder veröffentlichen, aber der Monat Ijar war uns in dieser Beziehung nicht nur ein Lehr-, sondern auch ein Lernmonat. Wir haben nur „Fassadenarbeit" geleistet und im Zionismus selbst hat sich ein Verhältnis des geringsten Vertrauens entwickelt und man unterscheidet bereits zwischen Professional- und Amateurzionismus. Und daran haben wir die Schuld, denn wir haben fort von „Beamten" gesprochen und diese Worte haben schlecht gewirkt. Ein Fehler ist auch, daß wir unsere Arbeit nur auf Palästina eingestellt haben; aber ein starkes Galuth ist auch Selbstzweck. In oppositionellen Kreisen ist oft der Ausdruck gebraucht worden, daß die Leitung eine „leerlaufende Maschinerie" sei, deren Hauptarbeit darin besteht, nur Zirkulare auszusenden. Wir müssen in dieser Beziehung auch mehr tun, ein lebendiger Austausch von Gedanken ist notwendig. In der Schaffung einer synthetischen Leitung ist die Möglichkeit gelegen, die Propaganda in bessere Bahnen zu lenken, der Organisation auch hier die Bedeutung zu verschaffen, die ihr gebührt und ihr in der Weltorganisation eine Stelle zu geben, die ihr zusteht.

Der nächste Referent Herr Prof. Dr. Drachmann (Realistenpartei) gab zuerst seiner pessimistischen Auffassung über Diskussionsabende im allgemeinen zum Ausdruck, da Auffassung des Zionismus der Ausfluß von Weltanschauungen ist. Er greift daher nur eine bestimmtes Problem heraus, das der Geldaufbringung. Die einzelnen Vereine sehen ihren Zweck hauptsächlich in der direkten oder indirekten Aufbringung von Geld für Palästina. (Auch Hachscharah, Schulwerk usw.) Aber das Geld floß als Nutzeffekt von Affekten, in denen es gegeben wurde, und wir benötigen eine kontinuierliche Geldaufbringung. Die Religion war einmal die Quelle des jüdischen Zusammenhanges; da sie es heute nicht mehr ist, müssen wir durch eine Judaisierung unseres Menschen, unserer Familie eine neue Quelle des Zusammenhanges, die jüdische Masse schaffen.

In der Debatte spricht als erster Prof. Rabinowicz (radik. Zion.), der sich mit der Frage der Leitung und der Organisation beschäftigt. Wir bringen den Inhalt seiner Ausführungen an anderer Stelle.

Herr kand. Ing. Elbert geht von dem Grundgedanken aus, daß der Zionismus steht und fällt mit Palästina. Daher verlangt er, daß alle Kräfte auf Palästina konzentriert werden sollen. Er setzt sich energisch für eine Beamtenleitung ein. Die Leitung soll auch einheitlich sein, die Vielheit und Verschiedenschiedenheit der Zirkulare wie dies bis jetzt oft der Fall war, soll verschwinden und ein einheitliche Propaganda gemacht werden. Als Vorschlag bringt Redner die Errichtung von Sekretariaten in den einzelnen Gauen der Republik, die gemeinsam für alle Institutionen sein sollen.

Prof. Dr. Engel ergreift nochmals das Wort und wendet sich dagegen, daß man der Arbeit im Galuth keinen Wert beimessen will, man dürfe das Galuth nicht verdorren lassen.

✶

Die Wahl in Brünn.

Bei der Wahl zum Zionistentag, die in Brünn am 21. Juni stattgefunden hat, wurden folgende Delegierten gewählt: Mehrheitszionisten: 1. Dr. Hugo Herrmann, 2. Dr. Karl Sonnenfeld, 3. Direktor Schuller, 4. Theodor Huber, 5. Frau Emilie Engel. — Für die Radikalen: 1. Prof. Rabinowicz, 2. Otto Heilig, 3. Adolf Hochwald, 4. Leopold Schlesinger. — Für die Revisionisten: 1. Leo Pollak, 2. Löw, 3. Leo Hickl, 4. Schwinger. — Für die Realisten: 1. Prof. Dr. Drechmann, 2. Ing. Alois Znitschek, 3. MUDr. Zeisel. Die Radikalen und Revisionisten hatten — um eine irrtümliche Nachricht in unserer letzten Nummer zu berichtigen — nicht eine gemeinsame, sondern zwei gesonderte Listen überreicht.

✣

Das Arrangement.

Die Zionistische Organisation, Brünn, hat sich zur Vorbereitung des Zionistentages in Permanenz erklärt und führt die erforderlichen organisatorischen Arbeiten mit größter Beschleunigung durch. Die auswärtigen Teilnehmer am Zionistentag (Delegierte und Gäste) werden auf folgendes aufmerksam gemacht:

1. Der Zionistentag findet im Sporthaus auf dem Makabi-Sportplatz, Brünn, Schreibwald, statt.

2. Den Teilnehmern am Zionistentag stehen besondere Autobusse zur Verfügung, die den Verkehr zwischen dem Bahnhof, bzw. der Stadt und dem Tagungsort herstellen. Fahrtdauer zirka zehn Minuten. Die Wagen pendeln zwischen Bahnhof und Makabiplatz, so daß die Teilnehmer während der ganzen Tagungsdauer jederzeit bequem Verbindung hin und her haben.

3. Zur Erleichterung der Teilnahme am Zionistentag wird den Teilnehmern, die sich rechtzeitig anmelden, eine bestimmte Anzahl besonders billiger Unterkünfte in Brünner Hotels zur Verfügung gestellt.

4. Teilnehmer am Zionistentag, die Sonntag, den 4. Juli, vormittags, in Brünn eintreffen, werden am Bahnhofe von entsprechend gekennzeichneten Ordnern empfangen, erhalten dort die Quartiere zugewiesen und können sich direkt zur Tagung begeben, während ihr Gepäck durch den Ordnerdienst nach ihren Hotels befördert wird.

5. Am Tagungsorte befindet sich ein rituelles Restaurant, in welchem die Teilnehmer mittags und abends ein einfaches Menü zum Preise von Kč 7.—, bzw. Kč 6.50 erhalten können.

6. Die Teilnehmer am Zionistentag werden die Vorbereitungsarbeiten wesentlich erleichtern, wenn sie so rasch als möglich, spätestens aber bis zum 30. Juni an die Zionistische Organisation, Brünn, Koliště 57, eine Benachrichtigung folgenden Inhaltes ergehen lassen: „Ich nehme am VII. tschechoslowakischen Zionistentag als Delegierter (Gast) teil. Ich reflektiere auf Beistellung einer Wohnung zum normalen (besonders ermäßigten) Preise. Besondere Wünsche: ... Leserliche Unterschrift und Adresse."

✣

Fahrpreis-Ermäßigung für die Teilnehmer des Brünner Zionistentages. Die Prager Teilnehmer sowie alle Delegierten aus Nordböhmen, die über Prag reisen müssen, erhalten eine 50%ige Fahrpreis-Ermäßigung bei gemeinsamer Fahrt nach und von Brünn. Die Abreise von Prag erfolgt am Samstag, den 3. Juli mit dem Nachmittagsschnellzug um 15 Uhr 50 Min. Anmeldungen unter Beifügung des Fahrgeldes in der Höhe von Kč 33.—, an Erich Juhn, Prag II., Růžová 24. Die Ermäßigung wird bei Teilnahme von mindestens 25 Personen gewährt. Die Anmeldefrist läuft am Mittwoch den 30. Juni ab.

Die jüdische Schuljugend im Jahre 1924/25.

Genaue Übersicht über ihre statistische Gliederung n. d. amtlichen Grundlagen.

Von Dr. Franz Friedmann.

Der bevorstehende Zionistentag wird sich in erster Reihe mit der Jugendarbeit zu befassen haben. Wir haben bereits einige Male auf die veränderten Verhältnisse hingewiesen, denen wir Rechnung tragen müssen, wenn wir die heranwachsende Jugend nicht verlieren wollen. Wenn schon bisher besonders der sprachlichen Umwandlung die gebührende Aufmerksamkeit nicht zuteil wurde, mögen diese Tatsachen eine Grundlage zu ersprießlichen Beschlüssen des kommenden Zionistentages bilden. In der nächsten Zeit werden wir uns noch mit der Entwicklung der fünf Jahre (1921/22 bis 1925/26) befassen, so daß wir in der vorliegenden Abhandlung bloß den Stand im Schuljahre 1924/25 zu beleuchten haben.

*

Im Schuljahre 1924/25 gab es 54.919 israelitische Schüler, von welchen sich 31.801, d. i. 57.9%, zur jüdischen Nationalität gemeldet haben.

Es gab im Schuljahre	israelitische Schüler	jüdische Schüler
1921/22	59.929	32.159
1922/23	57.709	32.240
1923/24	56.077	32.256
1924/25	54.919	31.801

Wir ersehen daraus eine Abnahme von 8.3% (bei den Israeliten), respektive 1.1% (bei den Juden), woraus sich ergibt, daß die Anzahl der national-jüdischen Schulkinder im Wachsen begriffen ist, was mit dem fortschreitendem, nationalem Bewußtsein der Hochschuljugend zusammenhängt.

Im allgemeinen gab es in der Republik im Jahre 1924/25 um 14.8% weniger Schüler als im Jahre 1921/22.

Das wichtigste Moment ist, daß über 60% aller dieser israelitischen, respektive jüdischen Schulkinder in slawischer Sprachenwelt erzogen werden, so daß wir, falls wir den Weg zu ihrem Herzen finden wollen, diesen Umstand nicht außer Acht lassen dürfen.

1. Das hebräische Schulwesen.

Nachdem das hebräische Gymnasium erst im Jahre 1925/26 eröffnet wurde, war das Hebräische bloß in den Volksschulen als Unterrichtssprache eingeführt.

Es gab im Jahre	Schulen	mit Klassen	Lehrer	L. für Handarbeiten	Schüler	davon Mädchen
1923/24	5	5	5	—	266	140
1924/25	9	15	13	6	637	382
1925/26	9	15	15	2	636	361

Die Schulen befanden sich alle in Karpathorußland und ihre Bedeutung geht auch daraus hervor, daß dort das gesamte deutsche Schulwesen bloß 10 Schulen mit 10 Klassen umfaßt.

Die Indexzahlen zeigen uns das Anwachsen des hebräischen Schulwerkes.

	hebräische Klassen	Schüler
1923/24	100	100
1924/25	300	239.5
1925/26	300	239.1

Denn im allgemeinen sinkt die Indexzahl für die Republik betreffs der Schulen von 1921/22 (100) im Jahre 1925/26 auf 88.8% und in bezug auf die Schüler auf 72%, bei den deutschen Schülern auf 67.2%, bei den tschechoslowakischen Schülern auf 71.8%. In Böhmen sinkt die Indexzahl der Schüler auf 65.8%, in Karpathorußland auf 82.2%.

Auf 1 Klasse entfallen Kinder:

	in den hebr. Schulen	in den öff. Schulen	in Böhmen	in Karp. Rußland
1923/23	38.2	41.9	38.7	59.1
1934/24	42.5	38.1	35.4	52.5
1925/26	42.4	38.6	36	52.2

2. Das anderssprachige Schulwesen.

Im übrigen verteilen sich die 54.919 israelitischen, respektive 31.801 jüdischen Kinder wie folgt:

	Juden	Israeliten
Hochschulen	1.376	3.529
Höhere Schulen	398	n. reg.
Mittelschulen	1.224	7.869
Handelsschulen (inklusiv Handelsakademien), Landw., Industrie- sowie Fachschulen	1.497	3744
Gewerbeschulen	1.071	1.752
Bürgerschulen	3.966	7.784
Volksschulen	20.597	27.748
Andere Schulen	12	41
Kindergärten	1.660	2.452
	31.801	54.919

A. Hochschulen besuchten im Wintersemester 1924/25 3529 Israeliten, davon 1376 Juden, d. i. 38.9%. Interessant ist das Verhältnis der Hochschüler zu der Gesamtschülerzahl. Bei den Israeliten entfallen 6.3% aller Schüler auf die Hochschulen, bei den Juden 4.2% und bei der ganzen Bevölkerung bloß 1.1% (bei den Deutschen sogar 1%).

Von den jüdischen, respektive israelitischen Hochschülern besuchten:

	Juden	d. i. %	Israeliten	d. i. %
Universitäten	479	35.3	2114	60.2
Technische Hochschulen	833	61.4	1339	38.1
Uebrige Hochschulen	39	2.8	51	1.4
Kunstakademie	5	0.5	6	0.3
	1356	100.—	3510	100.—

60,2% der israelitischen Hochschuljugend besuchte die Universitäten, wogegen im allgemeinen bloß 58% dieselben besuchten. (20 Juden und 19 Israeliten besuchten außerdem fremde Hochschulen. Von den Juden studierten 547 (40.3%) an tschechischen und 809 (59.7%) an deutschen Hochschulen. Von den Israeliten 1373 (39.1%) an tschechischen und 2137 (60.9%) an deutschen Hochschulen. Von den nicht jüdisch-nationalen Israeliten studierten 826 (38.3%) an tschechischen, 1328 (61.7%) an deutschen Hochschulen. Dies ist deswegen wichtig festzusetzen, weil sich bei der Volkszählung 57.1% Assimilanten zur tschechischen Nationalität gemeldet haben, aber bloß 37.8% tschechische Hochschulen besuchten.

Die jüdischen (israelitischen) Hochschulhörer bilden 2.6% (6.7%) der Hörer der tschechischen Hochschulen und 11.3% (30.1%) der Hörer der deutschen Hochschulen.

Im einzelnen besuchten: Die tschechische Karls-Universität in Prag 304 Juden (663 Israeliten); die tschechische Masaryk-Unversität in Brünn 9 Juden (133); die tschechische Komenský-Universität in Bratislava kein Jude (186); daher an tschechischen Universitäten 313 Juden (982); die deutsche Universität in Prag 166 Juden (1132); die tschechische Technik in Prag 112 Juden (225); die tschechische Technik in Brünn 78 Juden (109); daher an tschechischen Techniken 190 Juden (334); die deutsche Technik in Prag 257 Juden (468); die deutsche Technik in Brünn 386 Juden (537); daher an deutschen Techniken 643 Juden (1005); die tschechische Bodenkulturhochschule in Brünn 8 Juden (13); die tschechische Montanhochschule in Pribram 5 Juden (12); die tschechische Tierärztliche Hochschule in Brünn 26 Juden (26); die tschechische Kunstakademie für bildende Künste in Prag 5 Juden (6); die ukrainische Universität in Prag 7 Juden (7); die russische Rechtsfakultät in Prag 12 Juden (11); die ukrainische landwirtschaftliche Akademie in Poděbrad 1 Jude (1).

Aus dieser Aufstellung ersehen wir die dringende Notwendigkeit einer Kulturarbeit unter den Hochschülern in Brünn und Bratislava, deren Erfolge sicher nicht ausbleiben werden.

B. Höhere Schulen und Anstalten. Bei den Besuchern dieser Schulen wurde bloß die Nationalität registriert. Die wichtigsten hievon sind 5 jüdische theologische Seminare mit 507 Hörern, von welchen 468 unsere Staatsbürger sind, 1 nach Polen, 2 nach S.H.S. und 36 nach anderen Staaten zuständig sind. Was die Nationalität betrifft, waren 22 Tschechen, 79 Magyaren, 15 Polen 386 Juden, 5 andere.

Hieher gehören auch die Staatskonservatorien. An dem tschechischen Konservatorium in Prag waren 11 Juden, am tschechischen Konservatorium in Brünn 1 Jude, am deutschen Konservatorium in Prag kein Jude als Hörer eingetragen.

C. Mittelschulen. Abgesehen von fremden Anstalten, die 5 Juden und 6 Israeliten besuchen, und von anderen Anstalten mit keinem Juden (9 Israeliten), haben wir 7854 israelitische (1220 jüdische) Mittelschüler. Bereits die Tatsache, daß sich bloß 15.5% zur jüdischen Nationalität bekennen, zeigt, wie dieses Feld vernachlässigt wurde. Zweifelsohne liegt der Grund darin, daß die neue Generation auf tschechische Mittelschulen angewiesen ist, wo sie keine Gelegenheit hat, den nationalen Gedanken kennen zu lernen. Wir können es eben bei den Hochschülern verfolgen, wie sie an den tschechischen Hochschulen erst im Sommersemester oder erst in späteren Jahren zum nationalen Bewußtsein gelangen, was wir noch in einer separaten Abhandlung beleuchten werden.

Von den 7854 israelitischen (1220 jüdischen) Mittelschülern waren 3109, d. i. 39.5% (329, d. i. 27%), an den tschechischen, 144, d. i. 1.8% (90, d. i. 7.4%), an den russischen, 3475, d. i. 44.2% (516, d. i. 42.3%), an den deutschen, 1126, d. i. 14.5% (285, d. i. 23.3%), an den magyarischen Mittelschulen. Wir ersehen also daraus, daß im Jahre 1924/25 bereits 34.4% der jüdisch-nationalen Mittelschüler tschechisch studiert haben. Was die einzelnen Typen anbelangt, so besuchten 1003 (159) Schüler Gymnasien, 3616 (590) Realgymnasien, 107 (7) Oberrealgymnasien, 2124 (398) Reformrealgymnasien, 971 (63) Realschulen, 33 (12) Lehrerbildungsanstalten.

D. Die landwirtschaftlichen Schulen besuchten 46 Israeliten (13 Juden), davon 21 (6) tschechische, 23 (7) deutsche und 2 (0) tschechoslowakisch-magyarische. Davon entfallen 17 (2) auf höhere landwirtschaftliche Schulen (Akademien), 15 (7) auf landwirtschaftliche Schulen, 4 (2) auf Fachschulen, 1 (1) auf Spezialschulen, 3 (0) auf pomologische Wein- und Garten-Oberschulen, 2 (0) auf Unterschulen, 2 (1) auf ganzjährige landwirtschaftliche Frauenschulen, 2 (0) auf dieselben.

E. Volks- und Landwirtschaftsschulen wurden von 451 israelitischen (433 jüdischen) Schülern besucht, und zwar 78 (72) besuchten tschechische, 338 (328) russische, 2 (0) deutsche, 2 (2) magyarische, 23 (33) tschechisch-deutsche, 8 (8) russisch-magyarische.

F. Handelsschulen wurden von 2082 israelitischen (626 jüdischen Schülern besucht, davon besuchten 701 (159) tschechische, 112 (109) russische, 757 (222) deutsche, 197 (64) magyarische, 56 (15) tschechoslowakisch-deutsche, 259 (57) tschechoslowakisch-magyarische. Besonders interessant die Verhältnisse an den Handelsakademien. 1126 Israeliten (davon bloß 296 Juden) besuchten die Handelsakademien, und zwar 229 (35!) tschechische, 38 (37) russische, 512 (155) deutsche, 66 (10) magyarische, 22 (2) tschechisch-deutsche, 259 (57) tschechisch-magyarische.

Oeffentliche Handelsschulen besuchten 568 (209), kaufmännische Fortbildungsschulen 297 (97), einjährige Handelskurse 96 (24).

G. Industrie- und Fachschulen besuchten 1165 israelitische (425 jüdische) Schüler, und zwar 473 (134) tschechische, 5 (1) russische, 612 (250) deutsche, 32 (3) tschechisch-deutsche, 42 (37) tschechisch-deutsch-magyarische. Hievon entfallen auf die Staats- und Kunstgewerbeschule 3 (3), auf die Industrieschulen 286 (122). Von den Fachschulen auf: Webereischulen 49 (4), für Holzbearbeitung 36 (0), für Metallebarbeitung 2 (1), andere 95 (77). Die Korbflechtschulen besuchten 2 (2) Schüler, 1 (0) Spitzenkurse. Die Mädchenfachschulen besuchten 691 Israelitinnen (216 Jüdinnen).

H. Die Fortbildungs-Gewerbeschulen besuchten 1752 israelitische (1071 jüdische) Schüler, davon 1356 (913) allgemeine, 396 (158) Fachschulen.

I. Bürgerschulen. Vor allem möchten wir anführen, daß an diesen Schulen 16 Lehrer jüdischer Nationalität gewirkt haben. Die Schülerzahl beträgt 7784 Israeliten, davon 3966 Juden, d. i. 51.5%. Eine Sonderstellung nimmt Karpathorußland ein, wo alle 1345 Bürgerschüler jüdischer Nationalität sind.

Von den 7784 israelitischen Bürgerschülern besuchen 5718, d. i. 73.4%, Schulen mit slawischer Unterrichtssprache und bloß 26.6% Schulen mit anderen Unterrichtssprachen. Bei den Juden entfallen sogar 77.7% (!) auf Schulen mit slawischer Unterrichtssprache und bloß 22.3% auf andere. Aus dieser Tatsache ist ersichtlich, daß die neue jüdische Generation in der slawischen (tschechischen, slowakischen und russischen) Sprachenwelt erzogen wird.

So besuchten auch in Böhmen 799 (180) Schüler die tschechischen und bloß 543 (94) die deutschen Bürgerschulen. Ja, auch in Mähren besuchten 370 (232) die tschechischen und nur 348 (134) die deutschen Bürgerschulen. Von 229 Israeliten in Schlesien besuchten 93 die tschechischen und 135 die deutschen, dagegen von 119 Juden 62 die tschechischen und 57 die Bürgerschulen; in der Slowakei besuchten von 4100 Israeliten 3110 Bürgerschulen mit slowakischer Unterrichtssprache, von 1862 jüdischen Schülern besuchten 1263 Bürgerschulen mit slowakischer Unterrichtssprache; in Karpathorußland besuchten alle 1345 israelitischen (jüdischen) Schüler bloß slawische Bürgerschulen.

J. Die Volksschulen sind die wichtigsten, da hier in Wahrheit die Seelen der Kinder geformt werden. Bei manchen Leuten bedeuten sie die einzige Bildung. 27.748 israelitische Kinder besuchten die Volksschulen, von ihnen waren 20.597, d. i. 74.1%, jüdischer Nationalität. Von den 27.748 israelitischen Kindern besuchten 70.3% Volksschulen mit slawischer Unterrichtssprache und 29.7% andere Schulen. Von 20.597 jüdischen Kindern besuchten sogar 76.2% (!) Volksschulen mit slawischer Unterrichtssprache, wobei wir noch die 637 Schüler der hebräischen Schulen naturgemäß zu nichtslawischen zählen.

In Böhmen haben wir 2968 israelitische (562 jüdische) Volksschulkinder, hievon 1756 (377 in tschechischen und 1212 (185) in deutschen Volksschulen. In Mähren 1478 israelitische (725 jüdische) Volksschulkinder, davon 733 (442) in tschechischen und 745 (283) in deutschen Volksschulen. In Schlesien 393 israelitische (198 jüdische) Volksschulkinder, hievon 170 (90) in tschechischen und 223 (108) in deutschen Volksschulen. In der Slowakei sind 10.470 israelitische (6909 jüdische) Volksschulkinder, hievon 6108 (4364) in slowakischen, 154 (151) in russischen, 471 (301) in deutschen, 2938 (1731) in magyarischen Volksschulen. In Karpathorußland sind 12.439 israelitische (12.204 jüdische) Volksschulkinder, hievon 7958 (7929) in russischen, 592 (545) in slowakischen, 18 (17) in deutschen, 1619 (1523) in magyarischen, 637 (637) in hebräischen, 32 in rumänischen Volksschulen. Hiezu wäre noch bemerken, daß 123 Lehrer jüdischer Nationalität sind.

K. Die Kindergärten besuchten 2452 israelitische (1660 jüdische) Kinder, hievon 1404 (1150) Kindergärten mit slawischer Unterrichtssprache. In Böhmen sind 285 (83), in Mähren 371 (127), in Schlesien 119 (77), in der Slowakei 871 (608), in Karpathorußland 806 (765) Kinder in Kindergärten. Außerdem bestehen:

L. Volksschulen für defekte Kinder. Diese wurden besucht von 41 israelitischen (11) jüdischen) Kindern. Hievon sind in den Schulen: 23 (4) für Taubstumme, 2 (0) für Blinde, 1 (0) für Skrofulöse, 3 (2) für Geisteskranke, 1 (1) für moralisch Defekte, 11 (4) in den Hilfsschulen.

Dies ist das klare Bild der Schulverhältnisse unserer Jugend im Schuljahre 1924/25, welches uns zeigt, wo unser die Arbeit harrt und wie dieselbe in Angriff genommen werden muß.

Jugendbewegung

Sommersiedlung Techeleth Lawan. Die Anschrift der Sommersiedlung des jüdischen Wanderbundes Techeleth Lawan (Blau-Weiß) lautet: Siedlungsleitung „techijah", Partschendorf bei Studénka, Mähren.

Zionismus.

Herbert Samuel reist nach Amerika.

Gemeinsam mit Weizmann.

Die „Wiener Morgenzeitung" meldet aus New York, 20. Juni: Im Bureau der Zionistischen Organisation für Amerika ist soeben die offizielle Mitteilung eingelangt, daß der gewesene Oberkommissär für Palästina, Sir Herbert Samuel, gleichzeitig mit dem Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Chaim Weizmann, Ende dieses Sommers nach Amerika kommen werden.

Bekanntlich wird Präsident Weizmann seine Anwesenheit in den Vereinigten Staaten hauptsächlich zur Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der Marshall-Gruppe betreffend die Jewish Agency benützen. An diesen Verhandlungen wird nun auch Sir Herbert Samuel teilnehmen. Dieser Besuch Sir Samuels ist der dritte in Amerika, aber der erste seit Ausbruch des Weltkrieges. Die früheren zwei Amerikareisen unternahm Sir Samuel noch vor dem Kriege als Mitglied des englischen Kabinetts und in Angelegenheiten der britischen Politik. Diesmal kommt jedoch Sir Herbert Samuel ausschließlich im Interesse des Aufbaues des jüdischen Nationalheims, dessen erster Oberkommissär er fünf Jahre lang gewesen ist.

Die Mai-Einnahmen des Keren Hajessod.

London, 14. Juni. (JTA.) Wie das Hauptbureau des Keren Hajessod in London mitteilt, sind im Mai d. J. an Keren Hajessod-Spenden aus 29 Ländern 44.442 Pf. St. (gegenüber 50.233 Pf. St. im Mai 1925) eingelaufen. Hierzu trugen die Vereinigten Staaten 29.624 Pf. St. (einschließlich eines Betrages von 50.000 Doll. für das Arbeitsamt in Palästina) bei. Holland spendete 2.334 Pf. St., Deutschland 2.115 Pf. St., Rumänien 1.300 Pf. St., Ägypten 1.179 Pf. St., Tunis 1.104 Pf. St., Argentinien und England je 1000 Pf. St. Der Rest setzt sich aus kleineren Beträgen anderer Länder zusammen darunter des ersten K. H.-Betrages aus Panama im Betrage von 333 Pf. St. Die Gesamtsumme der Keren Hajessod-Einnahmen belieft sich am 31. Mai 1926 auf 2,354.408 Pfund Sterling.

Der Direktorenrat und das Hauptbureau des Keren Hajessod appellieren an die Funktionäre und Zeichner des Keren Hajessod, in der Arbeit und in den Leistungen nicht nachzulassen. Die Monate Juni bis September müssen eine Erhöhung in den Einnahmen bringen, damit dem Hauptbureau ermöglicht werde, die aus dem erweiterten Arbeitsprogramm in Palästina sich ergebenden erhöhten Zuschüsse zu leisten und damit sich keine Defizite häufen, die wie ein Stein auf dem Wege der Arbeit der kommenden Jahre liegen würden.

Die sephardischen Juden und der Palästina-Aufbau.

Jerusalem, 17. Juni. (JTA.) Die vom Weltverband der sephardischen Juden nach Aegypten entsandte Abordnung ist nach Jerusalem zurückgekehrt. Die Aktion in Aegypten war erfolgreich. Es wurde ein Kreditfonds für Ansiedlung sephardischer Juden in Palästina begründet. Demnächst wird sich die Abordnung nach den Uebersee-Ländern begeben. Die sephardischen Juden in Palästina bringen der Aktion großes Interesse entgegen und zeichnen selbst Anteilscheine für die Siedlungsbank. Der Weltverband beginnt mit der Herausgabe einer Monatsschrift, die dem Palästinawerk sephardischer Juden gewidmet ist.

Bagdad, 13. Juni. (JTA.) Mehrere reiche Juden Bagdads liquidieren ihre Geschäfte, verkaufen ihre Besitzungen und treffen Anstalten zur Uebersiedlung nach Palästina. Die Bewegung hat einen solchen Charakter angenommen, daß Häuserpreise und Mieten gesunken sind. Soeben haben zehn der angesehenen jüdischen Familien Bagdads den Landweg nach Palästina über Beirut und Haifa angetreten. Die meisten von ihnen wollen sich in Tel Awiw ansiedeln. — Die Wirtschaftslage der Juden im Irak ist andauernd kritisch; es zeigen sich noch keine Symptome einer Besserung.

Scharfe Angriffe der „Frankfurter Zeitung" gegen die jüdische Siedlung im Orient.

Frankfurt a. M., 20. Juni. (JTA.) Die „Frankfurter Zeitung" kommt im zweiten Morgenblatt ihrer Samstag-Nummer auf eine Richtigstellung der „Jüdischen Rundschau" betreffend Auslassungen der „Frankf. Ztg." in der Frage der Hauran-Siedlung zurück und richtet bei dieser Gelegenheit so maßlose Angriffe gegen die zion. Bewegung und ihre Ziele, sowie gegen jede jüdische Arbeit im Orient überhaupt, daß sie sogar in nichtzionistischen jüdischen Kreisen mit Befremdung vermerkt werden.

Die „Frankf. Ztg." gibt zu, daß in ganz Syrien zahlreiche Oedländereien vorhanden sind, meint aber, daß diese „dem drusischen Siedlungsgebiete" zugerechnet werden müssen; ihre Kolonisation durch ein fremdes Volk, welches sich den politischen Notwendigkeiten der Gesamtbevölkerung Syriens nicht identifizieren kann und will, wird von ihr als ein Eingriff empfunden werden . . ." Die Zeitung bemerkt, ihr ging es darum, „die öffentliche Aufmerksamkeit rechtzeitig auf diese Pläne zu lenken, die — wenn sie realisiert würden, — als eine unsaubere politische Machination zu qualifizieren wären." Die Zeitung schließt:

„Den Vorwurf des Imperialismus werden sie (die Zionisten) sich schon gefallen lassen müssen. Ihr Ziel ist, unter Berufung auf historische Rechtsansprüche, die immerhin 2000 Jahre zurückdatieren, gegen den ausdrücklichen Willen der überwältigenden arabischen Majorität ein „Jewish Home" zu errichten. . . . Da die Syrer das palästinensische Experiment aus nächster Nähe zu betrachten Gelegenheit haben, werden sie für eine Erweiterung der zionistischen Aktivität auf den Hauran zweifellos danken."

Sir Herbert Samuel, Prof. Einstein und Sir Wyndham Deedes bilden das Kuratorium für die Rosenbloom-Universitätsstiftung.

New York, 16. Juni. Sir Herbert Samuel, Professor Albert Einstein und Sir Wyndham Deedes haben ihre Einwilligung erteilt, in das Kuratorium der den Namen Sol. Rosenblomm tragenden Stiftung der Hebräischen Universität zu Jerusalem einzutreten. Sir Herbert Samuel schrieb an die Witwe Rosenblomms: „Ich bin tief gerührt über die Großzügigkeit, mit der Sie Ihrem verstorbenen Gatten ein Andenken setzen; die Stiftung ist würdig des Namens Rosenblooms, dessen Arbeit dem Jüdischen Nationalheim in Palästina galt." — Sir Wyndham Deedes schrieb: „Ich fühle mich zwar unwürdig, Mitglied dieses Kuratoriums zu sein, ich kann es aber dennoch nicht über mich bringen, einen abschlägigen Bescheid zu geben, sondern werde mich freudig dem Werke widmen, das ewig die Erinnerung wachhalten wird an Sie und Ihren verstorbenen Gatten."

Prof. Einstein schrieb: „Ich bitte Sie, meiner freudigen Zustimmung sicher zu sein, zu der Art, wie Sie Ihrem verstorbenen Gatten ein würdiges Denkmal setzen und zugleich dem jüdischen Volk ein Geschenk machen. Das Institut wird dazu beitragen, unser Volk wieder einer geistigen Blüte zuzuführen und dem jüdischen Namen Ehre zu machen. Ich nehme mit freudigem Dank das Angebot entgegen, Mitglied des Kuratoriums der Rosenbloom-Stiftung an der Hebräischen Universität zu werden."

Hyamson in Warschau. Der Leiter des Immigrations-Departements der palästinensischen Regierung, Hyamson, der, wie von uns bereits berichtet, eine Reise durch die Emigrationsländer unternimmt, weilt seit einigen Tagen in Warschau. Am 16. Juni sollte Hyamson von Warschau nach Moskau abreisen. Nach seiner Rückkehr von dort wird er Riga und Kowno besuchen.

Jüdische Menschen.

Literatur- und Unterhaltungsbeilage der Selbstwehr.

Ist die Materie belebt?

Die Stellung des Judentums zum Hylozoismus.

Von Georg Langer.

Gewisse logische Schwierigkeiten, die sich ergeben, wenn wir die Entstehungsart der Empfindungen bloß in dem engen Gebiete des Körpers suchen, gaben in der neueren Zeit einigen Denkern dazu Anlaß, der gesamten Materie, also auch der anorganische, das Empfindungsvermögen zuzuerkennen. Es wäre hier nicht am Platze, diese Lehre, (die man Hylozoismus nennt), und die vom Vitalismus zu unterscheiden ist), genau zu erörtern. Ich begnüge mich, festzustellen, daß selbst die Anschauungen der Vertreter dieser Idee stark variieren, insbesondere in Bezug darauf, inwiefern, in welchem Ausmaße man diese oder jene Phänomene, die man bisher für ein Privileg des Organischen allein gehalten hat, auch dem Anorganischen zuschreiben darf. Der Hylozismus pendelt zwischen den etwas zuweitgehenden Ansicht des Astronomen-Spiritisten Zöllner, der jedes Atom zu einem Individuum im fest menschlichen Sinne des Wortes machen möchte und zwischen der Skepsis eines Hugo Spitzer, der als orthodoxer Materialist den Atomen nur eine gewisse nichtssagende „Innerlichkeit" zuspricht. Ich glaube vielmehr allen Einwänden eher ausweichen zu können, wenn ich statt der bei den Hyloristen bisher üblichen allzumenschlichen Ausdrücken wie Empfindung, Wille, Intelligenz, Gedächtnis u. dgl. in Bezug auf die anorganische Materie von nun ab die bescheidenere Ausdrucksweise, Empfindungsvermögen, Willensvermögen, Gedächtnisvermögen usw. gelten lasse, die dem labilen Charakter dieser Eigenschaften besser kennzeichnet, insbesondere aber hervorhebt, daß sie der Materie eher immanent als permanent sind. Andererseits aber genügt mir diese Terminologie, um zu veranschaulichen, daß die Materie die Trägerin des Leides und der Lust sein kann und daß es sich daher erübrigt mit einem außerweltlichen Element als ihrem Träger zu hantieren, wie es der asketische Buddhismus z. B. tun muß. Gleichzeitig aber erlaubt mir meine Auffassung des Hylozoismus die Annahme, daß unsere Erlebnisse in den ewigen Vermögensformen der Materie ihren Ursprung haben und daß daher auch der dahinfließende Strom unserer hochkomplizierten Persönlichkeit etwas Ewiges an sich hat, in einem bescheidenen Maße allerdings.

Was der Mensch während seines kurzbefristeten Lebens erlebt, geht also nicht verloren; die Wurzeln seiner Erlebnisse bleiben tief in den Uratomen, aus denen die bischemischen Bindungen der Zellengewebe seines Organismusstaates (insbesondere des Zentralnervensystems) zusammengesetzt sind, verankert. So ist auch etwas von der „Individualität" erhalten geblieben; denn in jedem Atom, in jeder Energie- und Bewegungswelle ist ein Spiegelbild der Einheitlichkeit ihrer Gesamtheit, ihrer öffentlichen Meinung enthalten, so daß sie nicht einmal, sondern unzähligemal da ist. Das Empfindungsvermögen der Uratome kann aber als deren Eigenschaft durch keine Katastrophe, durch keine Reaktion zerstört werden. Dabei ist das Fassungsvermögen der Atome der Energie- und Bewegungswellen für ihre „Erlebnisse" beinahe ein unbegrenzt großes, analog der in den Atomen konzentrierten physikalischen Energie, die gleichfalls an potentieller Höhe alle unsere Begriffe übersteigt. Diese Ueberlegungen führen uns zu einer materialistischen Mystik, die wiederum als eine Basis für eine moderne Ethik dienen kann.

Als einer der Beweise für die Richtigkeit der hylozoistischen Lehre erscheint mir der Umstand, daß in allen Zeiten und Kulturen dem menschlichen Geiste diese Lehre sich offenbarte, als ob die Intelligenzkeime der Atome ihr Recht um jeden Preis erreichen wollten. Vom altgriechischen Empedokles bis zu dem genialen Amerikaner Walt Whitman, welch eine geheimnisvolle Kette! Ich greife z. B. den großen Skeptiker des Mittelalters, den persischen Dichter Omar Chajjim heraus (zitiert nach der französischen Ausgabe Franz Toussaint, Nr. 89 und 99): Sich Frieden in dieser Welt zu erhoffen — ein Wahnsinn. An eine ewige Ruhe zu glauben — ein Wahnsinn. Nach dem Tode währt kurz dein Schlaf und du wirst neugeboren im Halme eines Grases, das zertreten wird, oder in einer Blume, die von der Sonne verdorrt wird." Oder: „Bis sich der Tod mir nähert, bis die Garbe meiner Tage gebunden sein wird, da werde ich euch herbeirufen und ihr werdet mich davontragen, o, meine Freunde! Bis ich aber zu Asche werde, da formet aus meinem Staube einen Becher und füllet ihn mit Wein und dann — dann werdet ihr mich vielleicht auch auferstehen sehen."

Es liegt an der Hand, daß es sich nur um die tiefgreifendsten Erlebnisse handelt, etwa im Sinne des Schlußverses von Schillers Gespräch Hektors mit Andromache: „Hektors Liebe stirbt im Lethe nicht." Doch nicht die phantasiereichen Dichter allein sind es, die sich zu einer hylozoistischen Mystik emporzuschwingen verstehen. Es sei beispielsweise auf den modern hebräischen Neokantianer Jakob Klatzkin hingewiesen, der, seinem Nationalismus treu, es wohl jedermann recht übel nehmen würde, der ihn des Hylozoismus verdächtigen würde. Dennoch finden wir bei ihm folgende Gedankengänge. Wenn der Mensch ein idealistisches Leben führen würde, so möchte er bedenken, das Wasser, das ich trinke — wieviel Schmerz hat es erlitten, bis es seiner Quelle entrissen wurde, bis sein brausendes Leben abgepflückt und es armselig im Glase zum Stillschweigen gebracht wurde. . . . . Und da würde der Mensch weder trinken noch essen, ohne einen Segensspruch in seinem Herzen auszusprechen." (Sutoth, Berlin 1925, S. 17.) Oder: „Die hebräische Sage erzählt: Wem gleicht ein Fötus im Mutterleibe? Einem zusammengerollten Buche. Eine Kerze leuchtet ihm über dem Haupt und es schaut von einem Ende der Welt zum andern. Keine Zeit gibt es, die am Wohlsein dieser ähnlich wäre. Und man unterrichtet es die ganze Thora, wenn es aber zur Welt kommt, da kommt ein Engel herbei, schlägt es über den Mund und läßt es die ganze Thora vergessen." Zu dieser platonischen Talmudstelle bemerkt nun Klatzkin: „Was ist denn das, die Erkenntnis, wenn nicht eine Erfahrung an die Verbindungen, mit denen wir an das Sein geknüpft sind, ein Erwachen der Welt aus ihrem Schlafe in der Seele des Menschen. Nichts existiert im Bewußtsein, was auch in deinem Unterbewußtsein nicht eingeschlossen und zusammengerollt wäre." (Dort S. 24.) Das Judentum bildet überhaupt ein interessantes Kapitel im Hylozoismus. Es stellt eine sonst selten vorkommende Synthese des eigentlich materialistisch und atheistisch orientierten Hylozoismus mit Psychismus und Deismus dar. Es braucht nicht bemerkt zu werden, daß in Altpalästina ebenso wie bei allen alten Völkern ein primitiver Hylozoismus, der von einem Papsychismus und Animalismus schwer zu unterscheiden ist, die vorherrschende Religion war. Man braucht nur die erzählenden Partien der Bibel aufmerksam zu lesen, um die vielen Beispiele einer vergessenen Vergötterung der Naturerscheinungen, der Quellen, der Bäume und der Steine in Hülle und Fülle vorzufinden. Und durchaus materielle, körperliche Dinge sind es auch, denen die Propheten ihre Sorgfalt zuwenden. Mit der Fühlungnahme mit der hellenistischen Welt erhält der primitive Hylozoismus ein philosophisches Gepräge. Magisch-hylozoistische Stellen finden wir vielfach bei Philo. Ich entnehme beispielsweise folgende Stelle: De gigantibus (2): „Es muß nämlich der Kosmos durch und durch beseelt sein, indem ein jeder der ersten und elementaren Teile die ihm eigentümlichen und zukommenden Lebewesen umfaßt, . . . Leben nicht alle Land- und Wassertiere von Luft und Atem? . . . Und wenn sie ungefährlich und unschädlich ist, erfährt dann nicht alles, wenn es den reinen Atem einzieht, einen Zuwachs an dauernderem und kräftigerem Leben? Ist es also wahrscheinlich, daß das, wodurch die anderen, die Wasser- und Landgeschöpfe beseelt werden, leer sei, oder an Seelen keinen Anteil haben?" Die talmudische Literatur ist ebenfalls überreich an hylozoistisch-magischen Stellen. Es seien hier nur einige der interessantesten angeführt (Bereschit Rabba 6): „Rabbi Jehuda bar Ilai sagt: Es gibt weder einen Jüngsten Tag noch eine Hölle, sondern ein Feuer, das aus den Körpern der bösen Menschen hervorbricht und sie brennt." Es ist hier derselbe Gedanke ausgesprochen, den wir oben angedeutet haben. Die Materie, die unseren Körper bildet, trägt auch nach dem Ableben die Spuren ihrer Erlebnisse in die Ewigkeit. Hier der drückend wirkenden Erlebnisse. Einen ähnlichen Gedanken enthält auch folgendes Zitat: „Vielleicht wird der Mensch sagen, wer wird gegen mich Zeugenschaft ablegen? Die Steine des Hauses und die Balken werden gegen den Menschen aussagen. Denn also heißt es (Habakuk 2, 11): ‚Der Stein schreit aus der Wand, der Holzbalken antwortet ihm.' . . . Einige sagen aber, die Körperteile des Menschen zeugen gegen ihn." (Taanit 11a, Chagiga 16a.) Aehnlich auch der Ausspruch Rabbi Schimon ben Jochais über den Bibelvers „Staub bist du und zu Staub kehrst du zurück." „Hier," sagt Rabbi Schimon ben Jochai, „ist angedeutet in der Thora die Totenbelebung. Denn es heißt nicht: Zum Staube wirst du, sondern zum Staube wird du wieder." (Bereschitr 20.) Die Dunkelheit dieser Stelle verschwindet, wenn man den Komentar „Matnot Kehunah" zu Rate zieht: „Du kehrst wieder zurück, das bedeutet: Lebendig wirst du wieder zu Staub, so wie du es jetzt bist." Hylozoistisch ist wohl beispielsweise der Ausspruch: „Alle Bäume des Feldes scheinen miteinander zu plaudern, alle Bäume des Feldes scheinen mit den Menschen zu plaudern." (Ibid 13.) Ich glaube, den hylozoistischen Gedanken, die hie und da im Judentum auftauchen, haben wir es vor allem zu verdanken, daß das Judentum trotz der nachweisbaren Tendenz und trotz der starken Beeinflussungen von außen, nicht jenen Materie-Haß und mit ihm verbundenen Askese verfällt, wie beispielsweise der Buddhismus, der, indem er die Materie als vollständig entseelt darstellt, nicht diese, sondern einen überweltlichen Geist als Träger des Leides bezeichnet. So finden wir, daß im Talmud die Askese geradezu als verpönt bezeichnet wird (z. B. Taanit 11a) und eine epikuräisch milde Lebensführung empfohlen: „So sagt beispielsweise Schemuel zu Rabbi Jehuda (in Erubim 54a) „Wir haben gelernt! Greif zu und iß! Greif zu und trinke, denn die Welt, von der wir scheiden, gleicht einem schnell dahinziehenden Hochzeitszuge." Rabbi Nachman meint, daß er am Tage, da er kein Fleisch gegessen hat, nicht genügend geistiges Denkvermögen besitzt, um scharfsinnige Entscheidungen religiöser Fragen treffen zu können. (Baba kama 71.) „Die Schönheit, die Kraft, der Reichtum und die Ehre zieren die Gerechten und zieren die Welt." (Pirke Abod.) Körperliche Beschäftigung und Handwerk, sowie das Schwimmen und Baden wird wiederholt als eine göttliche Pflicht empfohlen. (Kiduschin III, Wajikra Rabba 34, u. a.) Der erste jüdische Religionsphilosoph des Mittelalters, Rabbi Saadiah Gaon (geboren 892 in Aegypten, gestorben 942 in Mesopotamien) erwähnt in seinem arabisch geschriebenen Werke „Glaubensansichten und Ueberzeugungen" (Al Amanath wal J'takadath) eine quasi hylozoistische Ansicht über die Entstehung der Materie, die er allerdings als unjüdisch bezeichnet, die aber offenbar unter einem Teil der Juden seiner Zeit gegolten hat: Es ist dies eine sonderbare Mischung der neuplatonischen, pythagoräischen und atomistischen Anschauungen, die im gewissen Sinne an die Leibniz'sche Monadenlehre erinnert: „Einige sagen, daß es einen Schöpfer der Körper gibt, bei dem jedoch einige geistige Dinge vorhanden wären, aus denen er diese zusammengesetzten Körper erschaffen hätte. . . . Sie sagen, daß er sie (die geistigen Substanzen) zu kleinen Punkten, Atome, komprimierte, die sie sich als das Allerfeinste vorstellen . . . . ." (S. Landauers arab. Originalausgabe, S. 41.)

Eine, laut unseren Begriffen allerdings noch primitive, andererseits aber ausdrückliche Erörterung der hylozoistischen Lehre bringt der erste jüdische Moralphilosoph und Ethiker Bachija ibn Pakuda (Spanien, 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts) in seinem „Wegweiser zu den Herzenspflichten" (Hidajah, die arabische Originalausgabe Prof. Jehudas, S. 116—117): „Der geheime Gegenstand, in dem die Ordnung und Vollendung des Alls besteht, der aber durch die körperlichen Sinnesorgane nicht wahrgenommen werden kann, ist die Bewegung, die allem Zusammengesetzten, (d. h. Materiellen) eigen ist . . . und die bloß von der Vernunft erkannt werden kann mittels der bewegten Gegenstände, die von den Sinnesorganen wahrgenommen werden. Denn ohne Bewegung käme kein Entstehen eines vorhandenen Dinges zustande, noch dessen Untergang. Und ein Philosoph (Empedokles?) sagte, daß der Geist der Elemente die Bewegung ist. Und wenn du nun das Geheimnis der Bewegung begriffen, dann erforscht hast und den Sinn ihrer Feinheiten und Geistigkeiten verstanden hast, so wirst du wissen, daß sie das Allererhabenste ist von der göttlichen Weisheit usw. . . ." (Die hebräische mittelalterliche Uebersetzung Jehudas Ibn Tibons ist hier gerade an den entscheidendsten Stellen unzutreffend.) Selbstverständlich ist auch das Kompendium der Kabbala der „Sohar" nicht von hylozoistischen Ideen frei. So z. B. der Ausspruch, den ich bereits in meiner „Erotik der Kabbala" in einem ähnlichen Zusammenhange zitiert habe: „Und als wir des Morgens aufstanden, da strömten uns die Bäume des Feldes und die Wasserströme die göttliche Lehre zu." Auch der oben erwähnte hylozoistische Atomismus findet im „Sohar" Anwendung. (I, Sohar Ib, 2a.) Am nächsten steht uns aber die spätere Kabbala und der Chassidismus mit ihrer Lehre, daß die gesamte Materie mit göttlichen Funken der Heiligkeit und Weisheit, „Nizuzoth", erfüllt sei, deren „Befreiung" des Menschen Lebenszweck ist. „Jedes Gräschen," mein Rabbi Nachmann aus Broyslav, (Sichoth 98) „singt ein Lied zu Gott, wie schön und angenehm es ist, ihr Lied zu hören." „Es ist gut und herrlich, im freien Feld zu spazieren, der Spaziergang ist ein Gebet und ein Flehen und Sehnen nach Gott." Interessant ist, daß Rabbi Scheneur Salman aus Lady in seinem Gebetbuche (S. 34) den Stein als das dem Unendlichen am nächsten Stehende bezeichnet und so eigentlich wieder zum alten primitiven Hylozoismus einen bedeutenden Schritt zurück macht. Doch zeigt sich auch bei nicht chassidischen rabbinischen Autoritäten eine Neigung zum Hylozoismus. So wendet sich beispielsweise der orthodoxe und strenge, allem Wissenschaftlichen abholde Rabbi Jakob aus Lissa (Galizien, gestorben 1832) in seinem Gebetbuch (Hilchoth Derech Erez) gegen die Aerzte, die da glauben, das Fieber sei an und für sich die Ursache der Krankheit, so daß nach ihrer Ansicht die durch ärztliche Behandlung zustande kommende Linderung des Fiebers die Gesundheit herbeiführt. Er meint hingegen, daß das Fieber bloß ein Begleitumstand, ein Symptom der Krankheit ist. „Die Natur handelt da weise und besorgt um das Wohl des ihres Trägers," des Organismus, um durch eine beschleunigte Blutzirkulation „die Fremdkörper aus dem Organismus zu verdrängen." Ein Gedanke, der mit unseren medizinischen Anschauungen ziemlich im Einklange steht. Es ist zu bemerken, daß das Problem, ob die Natur „Verstand" habe, von diesem Ausgangspunkt aus sicherlich nur bejahend beantwortet werden kann, mit der Einschränkung aber, daß die Natur durchaus nicht allweise handelt und unserer Betätigung zwecks einer erforderlichen Fortentwicklung ein breites Feld einräumt.

Arnold Zweigs „Regenbogen".

Von Manfred Sturmann.

Jene, die ihn besonders liebten, weil sie sich in seinem Buche „Novellen um Claudia" mit allen seelischen Registern gezeichnet fanden, weil sie in diesem Dichter den Künder ihres ästhetischen Grundgesetzes erkannten — jene ängstigten sich um ihn und suchten voll Schmerz seinen mit Kriegsende abgebrochenen Weg. Es darf jetzt, nach Erscheinen des „Regenbogen", einmal ehrlich ausgesprochen sein, daß dieser Dichter Arnold Zweig vielen ein Sorgenkind gewesen ist: zu abgebogen war seine Arbeit während der letzten Jahre, zu lange währte seine „schöpferische Pause".

Nach seinen „Aufzeichnungen über eine Familie Klopfer", der begabten Erstlingsarbeit, die nur wenigen bekannt wurde, erschienen die „Novellen um Claudia" und bedeuteten ein neuer Gipfel für die deutsche Prosa. Das Buch wurde zur Bibel des kultivierten Menschen; denn nirgend anders wurde mit solcher Zartheit die Seele des Geistigen gedeutet, mit allen ihren Abgründen und Höhen, Gefahren und Möglichkeiten; nirgend anders mit solcher Schärfe der Konflikt des geistigen Weibes aufgezeigt. In diesem Buche hat Zweig — und so hat er es selbst vor kurzem erklärt — „die Annäherung von Menschen aneinander gemalt, übergrün, sehr naiv, aber doch mit Wissen und Willen, das Seelische auf Erden zu stärken." Zweig sieht die Aufgabe des Epikers darin, den Reichtum der Seele zu gestalten, nicht an den äußeren Vorgängen der Welt verhaftet zu bleiben. Die Handlung in ein seelisches Zentrum zu verlegen und von ihm aus äußere Geschehen zu durchleuchten — das ist sein Postulat.

Man ahnte, daß die Erlebnisse des Krieges und die sieben Jahre die ihm folgten, sein ästhetisches Grundgesetz erschüttert haben mußten. Er sah die Gültigkeiten seines Werkes nicht mehr in unmittelbarer Nähe; es hatte historische Geltung, formale — war jedoch, an den Gegenwärtigen gemessen, von den Ereignissen überrast worden. Es schien uns natürlich daß Zweig nach seiner Rückkehr aus dem Kriege und den Erlebnissen in Bayern sein Werk auf eine andere Ebene tragen würde; denn bei ihm wuchs es — mit oft rücksichtsloser Konsequenz — aus der persönlichen Situation. Und es war seiner Wahrhaftigkeit gemäß, mit seiner Zeit zu kämpfen, ihr mutig und durch nichts beirrbar die Stirn zu bieten: er wurde, Autor des Claudiaromanes, politischer Dichter im edlen Sinne; dafür zeuge die große Zahl seiner Aufsätze und die nach 1918 erschienen Essay- und Geschichtenbücher.*)

Stand das, was er nach dem Kriege schrieb, in ursächlichem Zusammenhange mit den Novellen um Claudia? Der hierin beschrittene Weg brach mit dem Kriege ab, als wäre der Dichter seiner müde geworden. Darum warteten jene, denen sein Roman Verheißung war, Jahr um Jahr auf die Weiterung der Claudianovellen; denn der Typus Walther Rohme verlangte nach Ausdeutung. Diese erfolgte nach einem Dezennium, erhärtet und gläubig im „Regenbogen".**) Er spannt sich von dem Hause Eggeling — o ferne tönende Sphäre! — hinüber in unsere Stunde. Hoch wölbt er sich, dem neuen blutvollen Menschen zu leuchten, und unter ihm liegt, warnend und noch nicht ausgebracht, der dreifache Brind: Krieg, Inflation, Fessel des Geistes.

In seinem neuen Buche schenkt uns Zweig das Bild des Nachkriegsmenschen. Er ist der Erste, der dies wagt, ohne in der Tendenz stecken zu bleiben, ohne den Boden wahrhafter Dichtung zu verlassen. Die sechs Erzählungen sind Anklagen gegen den Wahnwitz des Krieges, Elegien auf die abgeirrte menschliche Vernunft. Zweig ruft die durch die Ereignisse Zersprengten zur Sammlung. Er hat den Süden bereist, ein neues Maß erhalten, er ist ausgependelt und hat, was er in seinen Claudianovellen gewollt, in den Wort- und Seinsinn unserer Tage übertragen. „Und dann sah ich andere Himmel wieder, Mittelmeer: und schien mir neu. Man mußte von vorn anfangen vor sich selber. Dieser Anfang heißt „Regenbogen". Das schreibt Zweig über sich selber.

Waren in den Novellen um Claudia seine Menschen edle Einzelwesen, Produkte gewählter Zucht, den Gemeinheiten des Lebens fern, zarter, differenzierter, als die menschliche Dutzendware; sprühte ihr Geist in erhabenen Gesprächen, blühte ihr Leib in den Ernten äußeren Reichtums, glühte ihr Seele in Musik, hatten sie die seltene Möglichkeit, sich in feinsten Zwischentönen vor einander zu öffnen — so atmen im „Regenbogen" andere: Richter Helbret, Laurenz Pont. Zweigs Menschen haben die Warte ihrer Geborgenheit mit ihrem Schöpfer verlassen und sind in die Frische getreten. Sie haben sich Wind um die Ohren pfeifen lassen, sind von allen Widerhaken des Alltags gebissen worden, haben Krieg mitmachen müssen, sind von Haßwellen umhergeschleudert worden, haben die Tretmühle der deutschen Inflation getrieben. Hoffnungen sind eingestürzt, Illusionen als Asche verflogen. Sie haben Blut und Hunger gesehen: diese Rosi Müller, Geneviele Hallaert, Doktor Lippsch.

In der wundervollen Erzählung „Pont und Anna" findet Laurenz Pont — kein anderer übrigens als ein Dr. Walther Rohme, der den Krieg überstanden hat, nach dem jähen Tod des geliebten Mädchen, dem ein Traumdasein geweiht war, sein verlorenes Gedächtnis wieder. Die Wunde im Herzen, packt er das Leben mit erstarkten Händen an, seine Augen werden aufs neue sehend, er versöhnt sich mit der Welt und mit sich selbst. „Einen Hut kaufen" heißt ein anderer Abschnitt des Buches. Rückschauend geißelt Zweig die Hinterlist des Staates. Er zeichnet „Kleine Leute", die unter dem Knebel des Unternehmers hinbleichen. Sie heißen Rosi und Hildebrand Müller. Ein gestohlener Geldschein und ein Unfall Rosis, gleichen Tages, ändert der beiden Geschick. Hildebrand rettet sich zur Tat, begehrt auf und wächst zum Führer der Arbeitenden. Auch hier Anfang und Mut! „Die Tauben" nennt sich eine gute Kriegsnovelle. Es ist die Geschichte einer Heiligen, die aus Güte den Feinden beiderseits zum Werkzeug dient. „Die Tauben" — sie sind das Symbol des Friedens. Kaum wurden kürzer und trauender die Greuel des Krieges gezeichnet. Aus gleichem Geiste geboren ist die Anklage „Die Wespen", vielleicht noch drängender, mahnender. Von ganz besonderer Schönheit ist die Erzählung „Ein Opfer". Gefangene Spahis entdecken im städtischen Park eine Moschee, die von der Laune eines deutschen Fürsten in den Norden gebaut wurde. Die Spahis finden in ihr Heimat und Gebet. Einer von ihnen betritt das Minarett und ruft nach heimischer Gewohnheit die Stunde der Andacht aus. Und, erhoben über die Welt, wird er überflutet von der Sehnsucht nach religiöser Auflösung. Er ruft die Erde an, daß sie ihn aufnehme — und stürzt, „ein Samenstrahl", in die Tiefe zu Tod und Erweckung. „Helbret Friedebringer", das ist die Geschichte des sich treu Gebliebenen. Ein Richter, der Deutschland und deutschen Geist über alles liebt, bleibt kühl bei Kriegsbeginn, lehnt ihn auf Grund von Ethik und Vernunft ab. Zweig schildert seinen Zer-

---

*) „Ostjüdisches Antlitz." Weltverlag, Berlin. Geschichtenbuch I und II ‚Kanaan, München; „Frühe Fährten", Lessing Kleist und Büchner, Spaeth, Berlin.

**) „Der Regenbogen", Erzählungen 1925; J. M. Spaeth, Verlag, Berlin.

fall: „Er liebte die Gerechtigkeit über alles und als ein tapferer Mann; damit nimmt man auf Erden fast immer ein schlimmes Ende." Er wird getreten, Menschen seines Blutes wenden sich von ihm ab. Der Irrsinn des Krieges droht ihn zu überwältigen. Helbret kämpft bis zum letzten Nerv gegen ihn. Grauenhaft wird seine Einsamkeit, sie übermannt ihn schließlich, trübt seinen Verstand, er vergeht.

Es ist hier nicht der Ort, den Gedankengängen der einzelnen Erzählungen ausführlicher nachzugehen. Es kann nur gesagt werden, daß jeder, der einmal die „Novellen um Claudia" gelesen hat — mit heißem Herzen, nicht mit kühler Stirn! — und dem das Schicksal der deutschen Dichtung etwas bedeutet, aus dem „Regenbogen" Mut schöpfen möge; denn in diesem Buche ist unsere gequälte, blutende Gegenwart lebendig gestaltet, nicht von Haß entstellt, nicht von Rachegedanken verdunkelt. Arnold Zweig hat die gültige Form des Nachkriegsmenschen gefunden und in zuchtvoller, klingender Sprache umrissen. Er hat in seinem Buche ein neues Werk der Versöhnung geschaffen: Versöhnung des entstellten, entarteten Menschen mit seiner Erde. Darum nennt er sein Buch „Regenbogen": Das Geschöpf hat die Sintflut überdauert und errichtet mit verjüngtem Arm einen Altar seiner Gottheit.

Sport.

Schwimmen.

Die Hagibor-Schwimmer in Bielitz.

Die Bielitzer Hakoah veranstaltet am Sonntag, den 27. Juni, ein großes Sportfest; an dem damit verbundenen Schwimmeeting beteiligt sich auch die Schwimmsektion des Prager Hagibor mit der nahezu kompletten Rennmannschaft. Unter Führung des Sektionsleiters B. Black fahren heute abends folgende Schwimmerinnen, bzw. Schwimmer nach Polen: Bester I., II. und III., Klempfner I., sowie Fuchs, Kohn, Lederer, Polakoff II. Schulz, Weiner, Wolter und die Wasserballmannschaft, deren Mitglieder zum Großteil auch in Einzelbewerben an den Start gehen, in der Aufstellung Pick, Wollner I. und II., Reich, Getreuer und Balázs, der aus Kaschau kommt und den Hagibor nach langer Zeit wieder verstärken wird. Unsere Schwimmer dürften auf starke internationale Konkurrenz stoßen, da sich nach Meldungen der Veranstalter Hakoah (Wien) und Vivó (Budapest) an dem Meeting beteiligen. Der Gegner der Polomannschaft wird ein kombiniertes Team dieser beiden Vereine, sein, oder, falls die Hakoah ihre Nennung gewohnheitsmäßig nicht einhält, eine polnisch-jüdische Auswahlmannschaft. Unsere Schwimmer wurden in der letzten Zeit durch das Hochwasser stark am Training gehindert und gehen daher nicht in bester Kondition an den Start. Sie sollten aber trotzdem stark genug sein, um den Prager jüdischen Sport ehrenvoll zu vertreten. —nt.—

Makkabi gegen M. O. S. C. 3:3 (1:3).

Der in der letzten Zeit an Sensations-Erfolgen gewöhnte M. Ostrauer SK., als hoher Favorit angetreten, mußte sich mit einem unentschiedenem Resultate begnügen, wobei bemerkt werden muß, daß dies ein glückliches Unentschieden war, denn bei etwas Glück der Makkabi-Elf wäre eine Niederlage nicht zu verhindern gewesen. Makkabis Elf wird von Spiel zu Spiel immer besser und lief diesen Sonntag zu einer unerwarteten Höchstleistung auf, die bei dem zahlreich erschienenen Publikum lebhafte Anteilnahme fand. Hoffen wir, daß dieser halbe Erfolg der Anfang einer neuen, wenn auch nicht immer siegreichen Aera im Ostrauer jüdischen Fußballsporte ist. Ohne die Leistungen der einzelnen Spieler zu schmälern, müssen vor allem der blutjunge Arthur Hornung, sowie sein Partner Kramer erwähnt werden, die den Löwenanteil an diesem Erfolge tragen. Besonders ersterer befindet sich in einer Form die erstklassig ist und dessen Fähigkeiten dem jüdischen Fußballsporte viel versprechen. Zum Spielverlaufe übergehend wäre zu berichten; daß die komplett angetretene MOSC.-Mannschaft sofort das Kommando übernimmt und in kurzer Zeit den nervös spielenden Blau-Weißen drei Tore schießt. Langsam verlieren die jungen Makkabiburschen das unnötige Lampenfieber und kommen auf, bzw. holen bis zum Schluß der Halbzeit zwei Tore innerhalb 3 Minuten auf. — Die zweite Halbzeit beginnt mit weiteren offenen Spiel und bleibt das Resultat trotz beiderseitiger heftiger Angriffe bis knapp vor Schluß unverändert. — Ein Vorstoß des Makkabisturmes bringt den heißersehnten Ausgleich der aufopfernd spielenden jüdischen Elf. — Das Resultat entspricht ganz dem Spielverlauf, wenn auch mit etwas Pech Makkabi gewonnen hätte. — Jedenfalls ist dieser halbe Erfolg gegen den alten Rivalen sehr hoch einzuschätzen.

Jüd. Fußballverband: M. L. Sz.

27. Juni 1926, Bratislava.

Die K. M. K. R. J. tritt in folgender Aufstellung an: Weiß (Makkabea, Bratislava), Löwinger III (Bratislava), Lineborg (Proßnitz), Wiesner (Proßnitz), Weiß Armin, Berl, Groß, Mayer (Bratislava), Bornstein, Turek (Proßnitz), Jugh, Löwinger (Bratislava). Die M. L. Sz.-Mannschaft ist sehr stark aufgestellt und seit Wochen gut eintrainiert.

Geringe Opferwilligkeit der Wiener „Hakoah" gegenüber dem Keren Kajemeth. 157 Schillinge hat die „Hakoah" Wien im letzten Halbjahr dem K.-K. abgeführt und dadurch bloß 2.6% des 6000 Schillinge betragenden Kontingentes aufgebracht. In der gleichen Zeit haben die Wiener „Makkabi"-Turnverein 67 % des Kontingents bezahlt. Für den Einkauf eines einzigen Spielers, der überdies ein amerikanisches Engagement annimmt, wurden 4000 Schillinge seitens der Hakoah bezahlt! Kommentar überflüssig! Prof. Vogel.

Makkabi.

Prag. Sonntag, den 27. Juni 1926. Gemeinsame Wanderung. Treffpunkt: 5 Uhr, Wilsonbahnhof. Ziel: Bystřické rybníky.

Gemeinden.

Prag.

Mährische Künstler.

(Ausstellung im Künstlerhaus.)

Neun „Juden" stellten im Rahmen der Vereinigung bild. Künstler Mährens und Schlesiens aus. Vergeblich würde man eine Spezificität suchen weder im Sujét, noch in der Art. Letztere wird überhaupt noch sehr lange ein frommer Wunsch sein. — Eins kann man allerdings vom Künstler erwarten, der sich eines Zusammenhanges mit dem Judentum und seiner Wiedergeburt bewußt ist: daß für ihn Erneuerung und Renaissance keine Phrase sei, daß er mit gleicher Kraft und Ehrlichkeit seelische Probleme löse, genau so, wie er sein Verhältnis zur Menschheit gründlich und aufrichtig revidiert hat.

Den Drang nach Wahrheit der Gefühle und Gedanken, das Bestreben, den reinen Kern aller Dinge herauszuschälen, das Befreiende einer jeden schöpferischen Tat sucht man vergeblich in den Ausgestellten Werken, es dürfte kaum ein Bild den Besucher zum Stehenbleiben zwingen, ihn gedanklich oder oder gefühlsmäßig fesseln, man kommt und geht, gleichgültig und nicht einmal erbost, so weit abseits von der Wirklichkeit liegen die Dinge.

Heute, wo sich die Welt in Geburtswehen einer neuen Lebensform und Kunst windet, wo man längst eingesehen hat, daß Kunst mit Kunstgewerbe nicht verwechselt werden darf, daß Bilder, welche esttetisch befriedigen und dekorativ wunderbar wirken, noch lange keine Kunstwerke sein müssen, wo man die Existenzberechtigung der Kunst im bisherigen Sinne überhaupt anzweifelt und solange eben keine neue Form geboren wird, noch lange anzweifeln wird, heute, wo es also ums Sein oder Nichtsein geht, schlafen einzelne einen Dornröschenschlaf, oder machen die Augen vor der Wirklichkeit zu.

Wir Juden wollen aber mit offenen Augen und Herzen durch Leben gehen, der Künstler muß gerade bei uns ein Wegweiser, Pace-makes und nicht ein Nachzügler sein!

Kunst muß aktuell sein — nicht Mode, aktuell wie es eine klassische Skulptur oder ein gotisches Bild sein kann, ihr müssen echte und deshalb immer aktuelle, unvergängliche, menschliche Werte zugrundeliegen. Was kann uns ein gefälliges Landschaftsbild oder ein geschmeicheltes Porträt sagen? Bestenfalls kann es eine Wandfläche ausfüllen, welches Effekt aber auch mit anderen Mitteln erreichbar ist!

Wir sind auch in der Kunst kompromißlos und wollen nicht lediglich deshalb, weil es viel um „jüdische" Werte handelt, nachsichtig sein. Im Gegenteil! Wir wollen Alles oder Nichts!

Zum Andenken an die im Weltkriege gefallenen jüdischen Soldaten.

Am Sonntag wurde auf dem jüdischen Friedhofe der Grundstein für ein Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen jüdischen Soldaten gelegt. Der imposanten Feier wohnten staatliche und städtische Würdenträger bei. Die Militärbehörde war durch Offiziere des Inf.-Reg. T. G. Masaryk vertreten, welches eine Ehrenkompagnie und Reg.-Kapelle gestellt hatte. Eingeleitet wurde der weihevolle Akt mit „El mole Rachaminn, das der Oberkantor Strauß stimmungsvoll vortrug, brachte. Dann hielt Rabbiner Dr. Kraus eine Ansprache, in welcher er die Hoffnung aussprach, daß nach diesem schrecklichen Krieg, die Menschen sich besser verstehen, und für lange Zeit überall Friede herrschen möge.

Gesänge des Weinberger Tempelchors beschlossen die eindrucksvolle Feier. Beinahe jeder jüd. Verein hatte eine Abordnung gesandt. Unter den Anwesenden befanden sich die Herren Oberrabbiner Dr. Brody, Präsident Dr. Stein, Stadtrat Dr. Max Popper und vom jüdischen Nationalrat Artur Kauders. Veranstaltet wurde diese Feier vom Verein jüd. Invaliden.

Trauung. Sonntag, den 27. d. M., findet im Tempel zu Teplitz-Schönau die Trauung des Fräulein Toni Strenitz, Teplitz, mit Herrn Karl Frankl, Bankbeamten in Gablonz a. N., statt. (Statt Karten.) 2903

Dr. med. Ilka Deutsch aus Prag, Badeärztin, in Marienbad, ordiniert im „Haus Irma"

Agende für Trauungen, herausgegeben von Max Schwager, Tempelverwalter in Wien. — Es ist ein Verdienst des Herausgebers, kantorale Rezitative und Chorgesänge für Trauungen vom Altmeister Prof. Sulzer in würdiger Ausgestaltung den Trägern des jüdisch-musikalischen Gottesdienstes zu präsentieren — vor allem: in richtiger Reihenfolge. Denn nicht jedem Kantor steht der „Schir Zion" zur Verfügung. Außerdem sind mehrere dieser Kompositionen in alten Schlüsseln, die nicht jedem modernen Sänger geläufig sind. Daß aber die Kosualien und Chorgesänge Sulzers bei allen choralen Gottesdiensten das Dominierende zu bleiben hat, ist Grundsatz und Gemeingut aller jener Kantoren, denen Würde und künstlerische Ausgestaltung Hauptanforderung sind, geworden. Die Agende für Trauungen besitzt den Vorzug der Handlichkeit und gefälliger Form und darf den Interessenten des modernen jüdisch-musikalischen Gottesdienstes auf das Beste empfohlen werden.
Oberkantor Arwin Wiltkowitsch.

Unschädliches Entfettungsmittel. Man kaufe sich in der nächsten Apotheke 4 Dkg. Fucabohnen, dann nimmt man 2 Wochen hindurch zweimal täglich je eine Bohne nach der Mahlzeit, hernach 3 Wochen dreimal täglich je 2 Bohnen nach der Mahlzeit, sodann wiederum zwei Wochen dreimal täglich eine Bohne nach der Mahlzeit. Der Erfolg ist ein überraschender. Der Stuhlgang wird durch diese Bohnen günstig beeinflußt, ohne daß dieselben auf den menschlichen Körper schädlich einwirken. 2810

Prager Mustermesse.

Das Programm der XIII. Prager Mustermesse.

Die XIII. Prager Mustermesse findet in der Zeit vom 29. August bis 5. September 1926 auf dem alten und neuen Messegelände statt und wird in eine allgemeine und zahlreiche Spezialmessen, sowie Auslandgruppen usw. gegliedert sein. Laut vorliegender Anmeldungen wird diesmal auch die Textil- und Ledergruppe, besonders letztere hinsichtlich der Schuhe aller Art, durch erstklassige Weltfirmen vertreten sein. Da die Anmeldungen zu der überaus großzügig angelegten Bergwerksmesse sich in ungewöhnlichem Maßstabe häufen, so wird schon aus Raummangel voraussichtlich die gleichfalls geplant gewesene Brauereimesse auf das Jahr 1927 verlegt werden müssen. Sehr reich beschickt ist bereits heute die III. Waldmesse. Die Möbel- und Pianomesse wird wiederum vier große Pavillons umfassen. Ebenso ist eine umfassende Radio-, Sport- und Baumesse, ferner eine eigene Messe für praktische Wirtschaftsführung vorgesehen. Da auch japanische-, schweizer-, italienische- und französische Sondergruppen in Aussicht genommen sind, wozu noch Algier, Tunis und vielleicht auch USA. hinzukommen, so müssen die ständigen Aussteller unbedingt sofort ihre Anmeldungen einreichen und die innegehabten Stände sich zu sichern trachten, da sonst anderweitig darüber verfügt werden müßte. Es ist bezeichnend, daß die nordamerikanische Exposition den doppelten Raum wie bisher beansprucht, womit der beste Beweis für den großen Geschäftserfolg dieser Auslandsgruppe erbracht wird.

Aussig. Am 27. Juni veranstaltet der Zionistische Mädchenklub mit dem hiesigen Volksverein ein Gartenfest im Schützenhausgarten, bei schlechter Witterung im Saale. Die Vereine der Nachbarstädte werden ersucht, den Tag freizuhalten und sich an dem Gartenfeste rege zu beteiligen. Am Nachmittag findet ein Kinderfest statt, mit allen jenen Belustigungen, die Kinderherzen erfreuen, am Abend ist Bar, Solotänze, Vorträge und zum Schluß Tanz. Der Reinertrag fällt gänzlich wohltätigen Zwecken zu. Büfettspenden werden an dem genannten Tage bis zum Beginne des Festes, d. i. 3 Uhr, dankend entgegengenommen.

Brüx. Einen schweren Verlust erlitt die jüdische Gemeinde von Brüx durch das plötzliche Ableben unserer treuen Gg. Frau Rosa Kohn, Gattin unseres langjährigen aufopfernden Gg. Herrn Karl Kohn und Schwester unseres verdienten führenden Zionisten Herrn Otto Kohn. Die Verstorbene zeichnete sich durch innige Jüdischkeit und opferwillige Hilfbereitschaft aus und war die Seele eines vorbildlichen jüdischen Hauses. In allen jüdischen und besonders zionistischen Aktionen war die Verblichene eine brave und verläßliche Mitarbeiterin. Ihr allzufrüher Tod hat in der ganzen Gemeinde schmerzliche Teilnahme erweckt. Zur ehrenden Verewigung ihres Namens haben die Freunde der Familie beschlossen, einen Garten in Erez Israel auf den Namen Rosa Kohn, Brüx, zu stiften.

Mähr. Trübau. Unsere kleine im Aufbau begriffene zionist. Ortsgruppe beginnt ihre Tätigkeit unter sehr günstigen Auspizien. In verhältnismäßig kurzen Interwallen hatten wir die Ehre den Vortrag des dritten hervorragenden Redners anzuhören. Herr Dr. Hugo Hermann hielt uns einen Vortrag über die Eindrücke und Erfahrungen während seiner Reise in Palästina. In lebenssprühender Rede schildert uns Herr Dr. Hermann Land und Leute und die überraschenden Fortschritte im Wiederaufbau. Seine Ausführungen fanden reichen Beifall.

Oberleutensdorf. In der vor kurzem stattgefundenen Versammlung die vom jüdischen Volksverein in Brüx veranstaltet worden war, wurden der Wunsch laut, daß diesem ersten Vortrag des Herrn Dr. Carniol in Oberleutensdorf bald ein zweites Referat des Redners über „Ursprung und Wesen der Assimilation" folgen möge. Diesem Wunsche ist Herr Dr. Carniol durch seinen Vortrag am 10. d. M. auch nachgekommen. Trotz des überaus schlechten Wetters war der Besuch doch zufriedenstellend, und wenn hier der Wunsch ausgesprochen wird, daß in der Herbstsaison auch jene Damen und Herren der Oberleutensdorfer Judenschaft diese so überaus interessanten Vorträge besuchen möchten, so hoffen wir, daß dieser Wunsch auch Gehör findet. Herr Dr. Carniol, der von den Begebenheiten in der Hagadah ausging, schilderte nun all Phasen der Assimilation, beschäftigte sich eingehend mit den geschichtl. Vorgängen des Mittelalters, insbesondere in Spanien, sowie den Begebenheiten zur Zeit der französischen Revolution und kam schließlich nach Anführung aller diesbezüglichen Tatsachen sowie unter Hinweis auf eine große Anzahl von Beispielen zu dem Schlusse, daß die Assimilation durchaus nicht mit der Zukunft des Judentums indentisch sein könne. Eine glückliche Zukunft des Judentums verbürgt nur unsere Treue zum jüdischen Volke und unsere Rückkehr zum Judenland, zum jüdischen geistigen Zentrum, welches der Welt noch viel zu geben in die Lage kommen wird. Die Ausführungen der Debattenredner, und zwar der Herren Schindler, Neumann und Rud. Klein gingen auf die Kernpunkte des Vortrages ein und brachten beachtenswerte Ergänzungen zu demselben. Die Auffassung des Herrn Schindler in diesen Dingen ist wohl derart, daß dieser wertvolle Mensch und Jude auch den Weg in unsere Reihen find wird. Die Teilnehmer folgten den Vorgängen der Versammlung mit großem Interesse; um das Arrangement derselben hatten sich insbesonders Frau Braun und die Herren Hlawatsch verdient gemacht. Den Vorsitz führte Herr Rud. Klein in bekannt bester Weise.

Ung. Hradisch. Anläßlich der Delegierten-Wahlen zum Zionistentag in Brünn fand eine Generalversammlung der hiesigen zion. Ortsgruppe unter dem Vorsitz des Herrn Rabbiner Dr. Zwick statt. Zu Delegierten wurden gewählt die Herren: Dr. Jelinek, Otto Jelinek, Max Munk und als Ersatzmann Karl Schindler. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Tätigkeitsbericht des Vorjahres vorgelegt, und zwar vom 1. Oktober 1925 bis zum heutigen Tage und hiebei festgestellt, daß unsere Ortsgruppe sowohl in finanzieller als auch in propagandistischer und kultureller Hinsicht ihren Pflichten nachgekommen ist. Die Tätigkeit der Ortsgruppe erreichte ihren Höhepunkt im Vortrage des Herrn Lehrer Milič, welcher sehr gut besucht war, in der Vorführung eines Palästinafilms und in einer Turnakademie verbunden mit einem Vortrage des Herrn Dr. Goldstein. Einige gelungene Vorträge ergänzten die Tätigkeit unserer Ortsgruppe. Im gesellschaftlicher Hinsicht wurden Teeabende und ein großer Ball veranstaltet und auf diese Weise wurden die gesellschaftlichen Beziehungen der hiesigen jüdischen Gesellschaft gefestigt. Die Einheitsaktion wurde bei 35 Familien durchgeführt und weist einen Eingang von 9000 K auf, welcher Betrag schon vollständig eingehoben wurde, so daß wir in den nächsten Tagen zu neuen Zeichnungen schreiten können. Die Einnahmen des N. F. in der Zeit vom 1. Oktober 1925 bis 15. Jui. 1926 betrug 7000 K wozu noch 500 K aus der momentan durchgeführten Büchsenleerung kommen. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß wir im Vorjahre unser Kontingent überschritten haben. Es wurde beschlossen heuer eine Aktion zugunsten des N. F. im Bade Luhatschowitz durchzuführen. Eine rege Debeatte entwickelte sich darüber, welchen Standpunkt unsere Delegierten am Zionistentage in Brünn zur Verlegung des Z. V. nach Prag und zu den sonstigen aktuellen Fragen einnehmen sollen. Den Delegierten wurde freie Hand gelassen. Auch die Anzahl der Schekel hat sich von 113 auf 150 erhöht. Es ist dies die größte bisher erreichte Schekelanzahl in Hradisch und, wie wir glauben, die größte im Verhältnis zur jüdischen Bevölkerung in der Republik überhaupt. Die Wahlen in den neuen Ausschuß werden nach dem Brünner Zionistentag durchgeführt werden.

קרן קימת לישראל

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628· Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 13. bis 20. Juni 1926:

Böhmen	31.533.40
Mähren und Schlesien	2.637.43
Slowakei	1.580.12
Karpathorußland	1.572.85
Insgesamt	**37.323.80**

Landspenden.

Aussig: Fr. Steiner z. And. a. Fr. Chobotzky 10, H. Löbl 20, 2 u. 10, Sammlg. 138, zus.: 175.—. **Brüx:** 2000.—. **Brünn:** A. Storch 10.—. **Graslitz:** Sammlg. 96.—. **Hranice:** Tempelsp.: E. Groß, D. Rosenbaum, J. Rieß je 10, 5, Sammlg. 256.50, zus.: 291.50. **Königgrätz:** Berger & Munk 30.—. **Kardaš Rečic:** Dr. F. Nabl anl. Jahrz. s. Vaters B. Nabl 50.—. **Klattau:** Sdruž. žid. mlád. gr. A. Löwy 50.—. **Kolin:** F. Kahn 10.—. **Karlsbad:** E. Adler 100, V. V. Zion Eintrg. Dr. Ziegler 116, Kursp.: L. Lazits, A. Robiček je 10, M. Friedmann, L. Goldstein je 20, zus.: 276.—. **Marienbad:** Tempelsp. A. Pinkusfeld 50, J. Fantes 70, zus.: 120.—. **Neu-Titschein:** Sammlg.: Absch. Ab. OLGR. Dr. Birnstein 130.—. **Nachod:** P. Pick 20, R. Lewith 10 gr. Dr. Fanta Chrudim 30.—. **Olmütz:** M. Guttmann anl. Jahrz. 20, Dr. J. Hirsch a. Barm. s. Sohnes Walter 100, Pal. Arbt.-Komitee 800, Sammlg. 138.28, Kartenpartie Kaffee Rupprecht-Grand Kaffee 1000, zus.: 2058.28. **Pardubitz:** Sammlg. 262.40. **Reichenberg:** V. V. Theodor Herzl 14.—. **Teplitz:** Dr. F. Seidemann u. Fr. anl. Geb. Raf. Osk. Seidemann 200, aus dems. Anl. S. Seidemann und Fr. 50, Dr. Lustig 20, zus.: 270.—. **Vsetin:** Thorasp. H. Rebenwurzel 20, Sammlg. 52.50, zus.: 72.50. **Wolin:** B. Bittermann 21.—. **Prag: Ungenannt 25.000,** Dr. F. Friedmann 20, T. 20, 8, Fr. Mautner dankt Moller Babi 60, d. Jüd. Frauenverein: Sammlung F. Wodička-Frl. Bobasch b. Hochz. 220, A. Kohn gr. Dir. V. Kohn 10, Minna Brody gr. z. Hochz.: E. Waldstein und Fr., Dr. Fr. Friedmann je 20, E. Freud und Fr., A. Löwi und Fr., Dr. J. Brand, Olga Guth je 10, zus.: 25.418. **Insgesamt 31.384.68.**

Baumspenden.

Bodenbach: AH. Verband Barissia gr. AH. Dr. M. Krasny z. Hochz. 1 B., Dr. Fr. Ekstein aus dems. Anl. 1 B., zus.: 100.—. **Brüx:** Zionisten in Brüx 10 B. f. Fritz Steiner G., auf N. d. verewigten Frau Rosa Kohn f. gleichn. Garten: Sammlg Else u. A. Kohn 10 B., Sammlg. Dr. Carniol: Dr. Carniol,

M. Müller, L. Herrmann, S. Waldmann je 1 B., Volksverein Zion, Elternverband Blauweiß Makkobi je 2 B., zus.: 1500.—. **Karlsbad:** Ing. Löw anl. Abl. Dir. K. Kohn 1 B., Dr. R. Löwenstein a. dems. Anl. 1 B., zus: 150.—. **Saaz:** N. N. 1 B. im Gandz G. 50.—. **Nachod:** X. 8 B. a. N. Dr. A. Fanta und Frau, 3 B. a. N. Th. Pokorny u. Fr im Ludw. Fanta G., Sammlg. d. Gäste anl. Hochz. Dr. A. Fanta-Irene Pokorny 550.—. **Teplitz:** Sigm. Rothenstein 1 B anl. Abl. Anna Gronich Leipzig 50.—. **Prag:** Fam. Zappner-Müller Reimann 2 B. a. N. Charlotte Heller, E. Waldstein u. Fr. 1 B. anl. Herzls Jahrz., zus.: 150.—. **Insgesamt 2550.—.**

Büchsen.

Kaaden: Rabbinats Büchsen 93.—. **Neu-Titschein:** E. Hein 16, S. Kupfermann 10, H. Silbermann 14.14, B. Klein 26.82, 2 u. 10, zus.: 75.15. **Nachod:** H. Goldschmid 10, 5, zus.: 15.— **Saaz:** M. Abeles 20, 5, zus.: 25.—. **Prag:** Pick 22, 6, zus.: 28.—. **Insgesamt 236.15.**

Summa 34.170.83.

Seit 1. Oktober 1925 aufgebracht:

Böhmen	299.524.29
Mähren und Schlesien	276 338.63
Slowakei	298.126.26
Karpathorußland	86.760.63
Gesamtsumme	**910.749.81**

Berichtigung: Komotau: Statt Ertrag aus Sammlung soll es richtig heißen: Ertrag aus Einheitsaktion IV. Quart.

Von tiefstem Schmerze gebeugt, geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat unsere innigstgeliebte Gatt n, Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Rosa Kohn

Fabrikantensgattin

in ein besseres Jenseits abzuberufen.

Dieselbe verschied plötzlich am 17. Juni, um 10 Uhr abends, im 53. Lebensjahre.

Die irdische Hülle der teueren Verblichenen wurde Sonntag, den 20. Juni 1926 um 4 Uhr nachmittags auf dem israelitischen Friedhofe in Brüx zur ew gen Ruhe bestattet.

Brüx, am 22. Juni 1926.

Karl Kohn
Gatte.

Elly und Imre Reisz, B dapest
Leo Kohn, Brüx
Kinder.

Oberpostrat Karl Kohn, Teplitz-Sc önau
Staatsbahnrat Ing. Ernst und Bertl Ko n, Pilsen
Prof. Dr. Ludw g und Wilma Kohler, Teplitz-Schönau
Hugo Kohn, Kanfmann, Saaz
Otto und Irma Kohn, Brüx
Brüder und Schwägerinnen.

Siegmund und Emma Beer, Tepl tz
Moritz und Gabie Hlawatsch, Oberleutensdorf
Louis und Hedwig Kohn, Brüx
Arthur und Else Kohn, Brüx
Alfred und Sel a Kohn, Brüx
Paul und Id Kohn, Brüx
Adolf und Frieda Weiner, Aussig
Schwäger und Schwägerinnen.

Sämtliche Neffen und Nichlen.

Von Kondolenzbesuchen wolle Abstand genommen werden.

Knabenwaisenhaussynagoge.

Gottesdienstordnung.

Freitag, den 25. Juni, abends	7 Uhr 30
Samstag, den 26. Juni, vormittags	8 Uhr 30
Mincha	4 Uhr
Sabbatausgang	9 Uhr 15
Sonntag, den 27. Juni, früh	8 Uhr

Wochentags früh 6 Uhr 30, abends 6 Uhr 30.

Ausschreibung.

Bei der Israelitischen Kultusgemeinde in Schaffa kommt die Stelle eines

Kantors,

welcher die Funktionen als Kantor, Schochet, Religionslehrer versieht, zur Besetzung. Eintritt per 1. August. Gehalt nach Übereinkommen. Reisespesen werden nur Akzeptierten vergütet.

Schaffa, am 22. Juni 1926. 2901

Siegfried Scheuer, Kultusvorstand.

Die „SELBTWEHR“ erscheint wöchentlich in einem Umfange von 8—16 Seiten; sie enthält eine ständige Palästinabeilage, eine Unterhaltungsbeilage „Jüdische Menschen“ und eine vierzehntägige Beilage „Blätter für die jüdische Frau“.
Die „SELBSTWEHR“ kostet halbjährig Kč 35·—, ganzjährig Kč 70·—.

Jeder neueintretende Abonnent

erhält nach Wahl

Adolf Böhm: Die zionistische Bewegung (I/II.)

600 Seiten — Ladenpreis Kč 50·—

oder

Scholem Alejchem: Zwei lustige Romane

(„Menachem Mendl“ und „Marienbad“)

Ladenpreis Kč 40·—

Jeder neue Abonnent der „Selbstwehr“ erhält also für den Betrag von 70 Kč nebst einem Jahresabonnement der „Selbstwehr“ (52 Nummern) noch ein wertvolles Werk der jüdischen Literatur im Werte von 50 bezw. 40 Kč gratis und franko zugesandt.

Dieselbe **GRATIS-PRAMIE** erhält jeder **alte Abonnent,** der einen neuen wirbt, nach Einsendung der Abonnementsbeträge von je Kč 70 für beide Prämienbewerber.

Abonnieret die Selbstwehr! Werbet neue Abonnenten!
Inserieret in der Selbstwehr!

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.